





Denn du bist der Wort meiner Stärke, warum verstoßen du mich? Warum lässest du mich so traurig gehen, wenn mich mein Feind drängt?

Sollte das der Vergleichsmassstab der vom bösen Feind so arg bedrängten Peilgen und Ritter sein? Dem würde allerdings widersprechen, daß der Geistliche dann in seiner Predigt, gestützt auf das Evangelium Matthaei 5 Vers 13 den Reichstag als das „Salz der Erde“ anredete. Aber am Ende galt das nur den zum Gottesdienst erschienenen Trommen und außerdem geht der der Predigt zugrunde liegende Text ja weiter:

Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinauswürfe und lasse es die Leute zertröten.

Das hört sich ja beinahe wie eine Trostung mit der Ankündigung an, und man könnte es fast mit der Nachrede vergleichen, wenn man sich nicht sagen dürfte, daß die auf weiteres Wohl der Postprediger Krüger die Geschichte des Deutschen Reiches noch nicht zu bestimmen hat.

### Das höfliche Zeremoniell

wird in den Zeitungen wie folgt verzeichnet:  
Am 12. März fanden sich die Abgeordneten beider Kammern im Weissen Saale zusammen und hielten sich dem Throne gegenüber auf. Die Generaldebatte nahm an der Kopfseite Aufstellung, die Minister an der Fußgängerseite, die Mitglieder des Bundesrates nahmen links vom Throne ihre Plätze ein. Inzwischen waren die Reichstagskammern durch eine Eskorte von zwei Regimenten und vier Mann des Regiments Garde du Corps in den Marinsaal geleitet worden. In der Silbergalerie ordnete sich nacheinander der kaiserliche Hof, der Kaiser, die Reichstagskammern folgte der Kaiser, dann die Prinzen und die Gefolge sich an. Sie begaben sich im Saal nach dem Weissen Saale. Kurz bevor der Kaiser den Weissen Saal betrat, hatte sich in der großen Loge die Kaiserliche Kapelle eingestellt, mit ihr die hier anwesenden Beamten des kaiserlichen Hofes, ebenso hatten dort eine Anzahl fremder Diplomaten Platz genommen. Beim Einzuge des Kaisers traten die Reichspräsidenten, Abg. Träger, ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, das allseits lebhaft aufgenommen wurde. Während die Prinzen zur Rechten des Thrones traten, nahm der Kaiser vor dem Throne Aufstellung. Die Träger des Reichsadlers und des Reichsschwertes traten rechts und links hinter den Kaiser, die anderen Insignien wurden auf Taboretts niedergelegt. Der Kaiser bedeckte sein Haupt mit dem Helm, nahm aus den Händen des Reichspräsidenten die auf der ersten Seite der Zeitung mitgeteilte Thronrede entgegen, und verlas sie. Erhabene Stimmungen bei der Ermahnung der Kaiserlichen Majestät, der Fortsetzung der Handelsvertragsarbeiten und besonders auch bei der Betonung der Notwendigkeit der Wahrung der Ehre der Nation und der Bewahrung der Einheit und Wehrkraft des Reiches zu Wasser und Lande. Der Reichspräsident erklärte hierauf den Reichstag für eröffnet. General Graf Lerchenfeld brachte das zweite Kaiserhoch aus, in das alle Anwesenden freudig einstimmten. Der Kaiser verließ sodann in demselben feierlichen Zuge, wie er gekommen, den Weissen Saal.

Die Sozialdemokraten waren natürlich nicht dabei.

### Wieder eine Reichspartei erledigt.

Wie aus Berlin gemeldet wird, beschloß die bisherige „Wirtschaftliche Vereinigung“ des Reichstages von einer Neukonstituierung abzusehen. Der größere Teil der 13 Abgeordneten, die bisher in dieser Fraktion vereinigt waren, schließt sich der konservativen Reichstagsfraktion an, die ja jetzt wieder antijemittischer werden will, ein kleiner Teil tritt zu der Gruppe Bruhn-Berner über, und der Rest bleibt wild. Auch die paar Mannchen der Reichspartei werden wohl irgendwo Unterschlupf suchen oder mit abgesplitterten Reichsnational Liberalen ein neues Parteigebilde schaffen.

Fischer, Müller und Payer wurden zu Vorstehenden der fortschrittlichen Fraktion gewählt.

### Oppersdorff vom Zentrum ausgeschlossen.

Graf Oppersdorff, der oppositionelle Zentrumsmann, hat, wie von Zentrumseite mitgeteilt wird, zur ersten Fraktionsabstimmung des Zentrums keine Einladung erhalten. Damit würde Graf Oppersdorff aus der Zentrumsfraktion des Reichstages ausgeschlossen.

## Sturmflut.

Roman eines russischen Barrikadenkämpfers von R. Argbaschew.

Ins Deutsche übertragen von Adolf Geb.

IX.  
Der Hafen blieb ruhig, und zwischen ihm und der weiten Schale, die geschwunden den weissen Schaum der grünen Wogen durchschnitt, schaukelte immer breiter und breiter das Meer. Jeden Augenblick wurde das Stimmengedränge leiser und erlosch in der Ferne. Man sah noch die Bewegung der Volkmenge, konnte aber schon keine Gesichter mehr unterscheiden, sondern der ganze Saal, die Stadt und die grünen Bäume der Berge waren in einem bunten sonnigen Meer.  
Kontschajew nahm die Weite ab und wuschte sich die schweißige Stirn; hinter den Schläfen hämmerte häufig das glühende Blut. Er erhob die Augen zum Himmel und sah erstaunt das blaue, weite, freie Himmelsgewölbe, das ebenso ruhig und nachdenklich war, wie immer. In seinen Ohren hallte noch der verworrene Lärm, und vor den Augen tauchten umhüllte Gesichter auf, herrschte rassistisch ringsum völlige Stille, und nur das durchgehende, grüne Wasser murmelte leise, besetzte den weissen Saal der Schale, während die Sonne wärmte und leuchtete und der Himmel blaute. Die Stadt war schon ganz fern. Jetzt sah man deutlich, wie wichtig sie inmitten des Meeres, des Himmels und der grünen Erde war.  
Das Panzerschiff wuchs grau und rüstlich unbeweglich aus dem Meer und bedrückte inmitten der glänzenden Weite, des Lichts und der unerschütterlichen mächtigen Stellenbewegung leuchtbar das Innere. Das Schiff wuchs und wuchs, und verpuffte endlich mit seinem grauen Chaos von Schornsteinen, Masten, Panzerwänden, Striden und Ketten die Aussicht auf den Himmel.  
Die Schale näherte sich langsam und wie ein kleines, böses Tier das Wasser anspürend dem mächtigen, einer eiternden Wunde gleichenden Koloss, und Kontschajew lag hinter dem Reich im Palast, der mit der Geschwindigkeit und Sicherheit eines Affen voran lieferte, das Hallen hinan. Ein Matrosenbauern in weissen Hosen mit blauen Ärmeln, die der Wind bewegte, blähte von oben auf sie herab, und in ihrer Mitte lag Kontschajew zum erstenmal von Angesicht zu Angesicht den Mann, dessen Name auf aller Lippen war und mit langer Erwartung und frohen Entzücken genannt wurde.  
Es war ein sehr magerer und häßlicher Marineoffizier, mit unheimlichen, etwas beschränkten Augen, ein gebrüderter und gekrümmter Mensch. Man dachte bei seinem Anblick unwillkürlich, er hätte ganz andere Gedanken im Kopfe haben, als andere Menschen.

## Entwicklung und Stillstand.

Aus Berlin wird uns zur Thronrede noch geschrieben:  
Die Thronrede, mit der Wilhelm II. am 7. Februar den neuen Reichstag eröffnete, ist ein seltsames Zwitterding: ein theoretisches Bekenntnis zur Entwicklung und ein praktisches Programm des absoluten Stillstandes.  
Zu Anfang dieser Thronrede wird versichert, daß der „Geist der sozialen Fürsorge“, den die Verfasser dieser Rede in den letzten Versicherungsgesetzen bemerkt haben wollen, auch fernerhin walten müsse, woran sich dann die äußerst zutreffende Bemerkung knüpft: „Denn die Entwicklung steht nicht still.“  
Jedermann erwartet die Ankündigung eines Ausbottes der sozialen Versicherung, zum Beispiel: Wiederherstellung der Selbstverwaltung in den Krankenkassen, Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersversicherung, Arbeitslosenversicherung oder andere nützliche Dinge. Aber von alledem steht in der Thronrede kein Wort. Schon der nächste Absatz der Thronrede handelt von den Finanzen; es folgt ein Lob der bewährten Zollpolitik, deren Grundlagen auch künftig bei Vorbereitung und Abschluß neuer Handelsverträge nicht verlassen werden sollen, und die nicht mehr überraschende Ankündigung neuer Wehrvorlesungen.  
Das schöne Bild der sozialen Fürsorge zerrinnt, und wir finden uns wieder in der Trostlosigkeit einer Wüste, der auch nicht das kleinste Wächlein schöpferische Anregung, Fruchtbarkeit und Leben spendet.  
Man kann diese Thronrede nicht besser kritisieren, als indem man hinter jeden ihrer Absätze den Schreim stellt: „Denn die Entwicklung steht nicht still.“ Je öfter man ihn wiederholt, desto mehr gewinnt er an aufreizender, höhnischer Schärfe, bis man schließlich den ganzen Sinn und Widerspruch dieses Dokuments Weimannscher Staatsphilosophie in die Worte zusammenfassen kann:  
Es bleibt alles beim alten — „denn die Entwicklung steht nicht still.“  
Der einzige Fortschritt, den die Thronrede ankündigt, ist der Fortschritt der Rüstungskrauterei und der von ihr verursachten Volksbelastung.  
Von dürrstiger Inaktivität ist dagegen der Passus, der von den auswärtigen Beziehungen handelt. Er besteht in der Wiederholung einiger stehenden Redensarten über den Dreibund und die „freundlichen Beziehungen mit allen Mächten auf der Basis gegenseitiger Achtung und guten Willens“. Die kleinste Andeutung der Absicht, ein dauerndes, freundschaftliches Verhältnis mit den Westmächten anzubahnen, wäre vom deutschen Volk und der ganzen Welt mit Freuden begrüßt worden. Aber so viel sucht, es findet sich davon kein Wort!  
Im Gegenzug zur Thronrede vom 12. Februar 1907 enthält sich die neueste Kundgebung der direkten Polemik gegen die Sozialdemokratie. Damals wurde der Sozialdemokratie „feindlicher Parteigeist“ und negierende Haltung gegenüber der Sozialgesetzgebung vorgeworfen, und seufzend hinzugefügt: „Gleichwohl zählen ihre Wähler immer noch nach Millionen“. Diesmal hat sich zu den drei Millionen sozialdemokratischer Wählerstimmen eine vierte gefügt, und statt 43 fehlten bei der Verlesung der Thronrede 110 sozialdemokratische Abgeordnete. Trotzdem aber vielleicht gerade deswegen fehlt jede Bezugnahme auf die Sozialdemokratie, nur ganz allgemein ist von „dem festen Gefüge des Reiches und staatlicher Ordnung“ die Rede, die natürlich unberührt erhalten werden sollen. Doch scheint den Verfassern der Thronrede die Erkenntnis entgangen zu sein, daß die staatliche Ordnung zeitgemäß verändert werden muß, wenn ihr Gefüge festbleiben soll, sonst rettet die Entwicklung, die auch auf diesem Gebiete nicht stillsteht, die morsch und hauffällig gewordene Ordnung an einem Tage über den Haufen.

In der ganzen Welt entwickeln sich die Staatsauffassungen in der Richtung zur reinen Demokratie. Selbst China ist in Bewegung geraten, nur in Preußen Deutschland herrscht der Geist des Stillstandes. Die wichtigste Aufgabe der Gegenwart, die Reform des preussischen Wahlrechts, harret noch immer ihrer Erledigung; den Reichstag ist der Rang einer nachgeordneten Stelle in Regierungsapparat zugewiesen, und die veraltete Wahlrechtsverteilung, deren Aenderung durch Verfassung und Gesetz versprochen ist, besteht noch immer.  
Da die Regierung auf allen Gebieten versagt, ist es die Pflicht des Reichstages, die Führung zu übernehmen. Auf dem Felde des Arbeiterkampfes, der Sozialversicherung, der Verfassungsreform, der auswärtigen Politik ist noch eine Unmenge „positiver Arbeit“ zu leisten, der die Regierung mit dem starren Schweigen der Negation gegenübersteht. Die hundertjährigen sozialdemokratischen Mitglieder des neuen Reichstages sind jederzeit mit Freuden bereit, in diese positive Arbeit einzutreten. Es wird ganz von den anderen, den bürgerlichen Parteien, abhängen, ob etwas Nützliches zustande kommt, oder ob der Geist des Stillstandes, der in der Thronrede zum reinsten Ausdruck gelangt ist, auch fernerhin triumphieren wird.  
Auch dieser Triumph würde nur kurz sein, denn die Entwicklung steht nicht still. Marx, der das Verdienst hat, die Wahrheiten der naturgeschichtlichen Evolutionstheorie auf dem Gebiet des sozialen Geschehens neu entdeckt zu haben, spricht an einer berühmten Stelle des Kapitels von möglichen Entwicklungen, die „selbst die Gipfelpunkte des neuen heiligen preussisch-deutschen Reiches dialektisch einpauken“ würden.  
Es genügt nicht, Herr v. Weimann-Holweg, vor dem Geist der niemals still stehenden Entwicklung eine theoretische Verbeugung zu machen, es ist nötig, in seinem Sinne auch zu handeln!

### Die Liste der Parteien.

Das offizielle Verzeichnis zählt nun die Parteien in folgender Stärke auf: Sozialdemokraten 110, Zentrum 90, Nationalliberale 44, Konservativ 43, Fortschrittliche Volkspartei 42, Polen 18 und Reichspartei 14. Die kleinen Fraktionen der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Deutschen Reformpartei, der Elsäßer, Lothringer und Welfen, sowie der Bauernbündler werden den „Wilden“ zugezählt, deren Zahl danach 30 beträgt. Außer diesen kleinen Fraktionen gehören zu den „Wilden“ Graf von Posadowski, Abg. Warmuth, die beide zweifelhafte zur Rechten zu zählen sind; ferner Dr. Bede und Freiherr von Seyl, die beide der nationalliberalen Fraktion nicht beigetreten sind, weiter Graf Oppersdorff, der somit der Zentrumsfraktion nicht angehört, und der Däne Hanssen. Der Abg. Schröder, der in Elbing den Herrn von Ribenburg verdrängt hat, ist ebenso wie Herr von Derken als Hospitant der Reichspartei beigetreten.  
Als Hospitanten der Nationalliberalen werden die Abgeordneten Feld, Kerschbaum und Kleye angeführt, während der Abgeordnete Dr. Kerschene, der in München gewählt ist, und der Elsäßer Lothringer Roeser der Fortschrittlichen Volkspartei als Hospitanten zugezählt werden. Der Lothringer Windel, der jetzt als entschiedener Liberaler gilt, wird ebenso wie die beiden anderen Lothringer, Leveque und Dr. Schatz, als Wilde aufgezählt. Auch die drei Bauernbündler Bachmeyer, Gestermann und Laug zählen zu den Wilden.

### Die Presse über die Thronrede

Der farblose und in manchen Punkten vieldeutige Inhalt der Thronrede macht es der bürgerlichen Presse schwer, einen festen Standpunkt für ihre Beurteilung zu gewinnen. Die fort-

Diese sonderbare Vorstellung durchführte Kontschajew, und im selben Augenblick kam ihm unbedacht die Frage: Was jener eigentlich wollte, und woran er dachte? ...  
Auf dem sauberen, geräumigen Berd, dessen sinnreiche Einfachheit Erkennen erregte, ging es aneinander ebenso ruhig und erdentlich her wie immer. Man hätte nicht glauben können, daß auf diesem Panzerdache, das Menschen zum Aufenthalt dienste, kurzlich heftige Kämpfe auf Lob und Leben stattgefunden, in denen man sich gegenseitig inmitten schrecklichem Blut- und Pulvergeräusch mit wildem Geschrei, Schöbn und Schüssen umbrachte.  
Der Mensch im Palast nahm ebenso wie vorher, inmitten der Volksmenge den Hut ab, legte die Hände auf dem Rücken zusammen und stand so mit hochgeklappten Rockkragen in dem Saal weiß und blau gekleideter Matrosen. Er sprach laut:  
„Die ganze Stadt ist in unseren Händen, wenn Ihr das Schloß besetzt, wissen die Soldaten nicht wo sie bleiben sollen, und wir wollen entweder die Stadt verlassen oder sie ergeben.“  
Kontschajew blickte mit kindlicher Neugierde in die Gesichter der Matrosen, dieser Gelben, die, wie er glaubte, etwas ganz Besonderes, erstaunlich Schönes, erleben mühten. Er konnte aber keinen einzelnen ins Gesicht sehen. Es waren ganz gewöhnliche Soldatengesichter. Ein junger blonder Matrose, der hinter den anderen stand, hörte gerannt zu und schnobte dabei nach und halb kindlich die Nase.  
Kontschajew blickte unbewußt über Ford. Weit hinter dem blauen breiten Wasserstrahl, auf dem weiße, wühlbewegte Schaumwellen spielten, sah man in Nebel gehüllt die Stadt und die grünen Hügel. Ihm kam plötzlich das Bewußtsein, daß die Matrosen, die sich weils für unabhäbar hielten, tatsächlich in diesem Augenblick vollständig in den Händen der schwiegenden, einsamen Matrosen wären, trotz der ungeheuren Entfernung des Meeres und der Batterien, die rings um das Schloß standen. Dieser Gedanke erfüllte Kontschajew mit einem erhebenden Gefühl und mit zärtlicher Liebe zu den Matrosen, dem Panzerschiff und sogar den Kanonen, die schweigend und gleichsam bewußt auf das Meer blickten.  
Es kam ihm plötzlich vor, als ob er etwas verstände, was ihm bis dahin verborgen gewesen war: nämlich, daß zwischen dieser schaukelnden Rufe des jungen Matrosen in weicher Bluse, dem drohenden Panzerdache und dem Menschenbild, das überhand ein gemeinsames, trauriger, verhängnisvoller, rührender Zusammenhang bestünde. Was das aber war, wollte Kontschajew nicht in den Kopf.  
„Genosse, kommen Sie her!“ rief der Mann im Palast ihm zu.  
Kontschajew kam zur Vernehmung. Sie überschritten das Berd, gingen auf der schmalen Staffette hinab und traten in die Kasse. Der Mensch im Palast war sichtlich blaß

und errötet; während die beiden anderen, der bedrückte Offizier und der große, hübsche junge Matrose, derselbe, der die Meuterei auf dem Panzerschiff veranlaßt, sich ganz ruhig und schweigend verhielten. Kontschajew blickte mit naiver Freude in seine hübschen Augen und nahm in ihnen denselben Ausdruck wie beim Offizier wahr: nämlich daß sie ihre eigenen Gedanken hätten und etwas ganz besonderes wüßten.  
Alle standen. Der Mensch im Palast bewegte seinen Hals nervös hin und her und suchte mit den Lippen, als wollte er etwas sagen und könnte nicht.  
„Ich wiederhole Euch“, begann er, „daß Ihr einen schrecklichen Fehler begeht... Wenn Ihr die Leute nicht im Kampf niedermacht, machen sie Euch nieder... Begeht doch, daß Sumanität hier ganz und gar nicht angebracht ist... Krieg ist Krieg... Wir haben ihn den anderen nicht aufgezwungen. Wir haben Menschenleben gespart... Bedenkt das doch! Was will denn das Leben einer Anzahl schätzbarer grauer Menschen im Vergleich damit bedeuten?“  
„Was wollen Sie?“ unterbrach ihn der höhere Offizier mit seinem ungleichen Augenblicken, „wir können doch nicht Sunden von Menschen auf einmal das Leben nehmen... Jeder hat das Recht, in der Notwehr sein Leben zu verteidigen, aber nicht über andere herzufallen... Woburch unterscheiden wir uns sonst von denen, die wir bekämpfen.“  
„Das stimmt!“ meinte der große Matrose laut und deutlich. „Beim ersten Versuch der Truppen, zum Angriff vorzugehen, fegen wir alles wie Staub hinweg: aber selbst wenn wir umkommen, soll niemand uns unnötige Grausamkeit zum Vorwurf machen.“  
„Dann lassen Sie sich gefügt sein“, erwiderte der Mensch im Palast laut und grausam, „daß Sie alles verderben, weil die Leute, von denen Sie sprechen, für nichts als Furcht Verständnis haben und jede Minute unseres Zauberns für Feigheit halten und bementprechend ausnutzen... Wenn Sie uns angreifen, so heißt das, daß Sie bereits Ihre Kraft fühlen.“  
Er schweig und blickte zur Seite. Das Gesicht des Offiziers wurde blaß, aber seine Augen bestielten denselben ganz besonderen, tieflegenden Ausdruck.  
„Hören Sie“, meinte er, „glauben Sie wirklich, daß wir auch nur eine Sekunde an unseren Sieg denken? Nein, daran ist kein Gedanke... Wir gehen einfach in den Tod... Darin liegt unsere ganze Kraft... Was wollen die Kanonen, was will die Beschützung der Stadt sagen? Man zieht einfach von allen Seiten Truppen heran, und wir gehen ohne Wasser und Zufuhr zugrunde... So aber gehen wir freiwillig in den Tod, und dann wird das Leben zeigen, ob unser Tod notwendig war...“  
Unbeschreibliche Begeisterung ergriff Kontschajew.

(Fortsetzung folgt.)



Spezialisten blätter wenden sich hart gegen jene Strömung, in denen von der Erhaltung der Grundlagen der Sozialpolitik die Rede ist, und bemängeln das Fehlen des Sinnvolles auf die Deutung der angekündigten Wehrvorlage. Das „Berliner Tageblatt“ macht dann auch noch darauf aufmerksam, daß vom „Maßstab Programm“ des Reichstanzlers, den bekanntlich scharfmacherischen Bestimmungen, nicht mehr die Rede ist. Die „Vossische Zeitung“ weist darauf hin, daß nichts mehr geeignet wäre, das feste Gefüge des Reiches und die staatliche Ordnung zu erschüttern, als eine Politik der Diktatur und ein Versuch, das Wahlrecht abzuschaffen. Die „Freie Presse“ schreibt:

Wer erwartete, daß die Thronrede irgendwelche Anspielungen auf die Veränderungen in der Stärke der Anströmungen und insbesondere auf die Zunahme der extremen Kräfte im Reichstage bringen werde, sieht sich getäuscht. Die Thronrede zeigt insofern eine Eigenart, als sie nicht gleich früheren ähnlichen Kundgebungen des Kanzlers mit einer trockenen Aufzählung der den Reichstag erwartenden Arbeiten sich begnügt, sondern sich mehr in allgemeinen Betrachtungen und Verurteilungen ergeht. Es wäre wohl wirkungsvoller gewesen, wenn irgendwelche Inhaltspunkte dafür gegeben worden wären, welchem sozialen Gebiet die Regierung sich nunmehr widmen wird. Die Freude wird stark getrübt durch die Ankündigung der Wehrvorlage. Welche Inhalt die Vorlage haben wird, darüber erzählt man nichts, ebensowenig, auf welche Weise die entstehenden Ausgaben gedeckt werden sollen.

Die konservative Presse ist natürlich gerade umgittert von den ordnungserweiternden und schubhelferischen Veränderungen der Thronrede sehr erbaut. Unbereut stellt Herr Dietel in der „Deutschen Tageszeitung“ der Regierung eine Wärendenliste zur Verfügung, obwohl er sehr darüber beklagt, daß die Schwarzblauen für ihre Stellung zur Reichsfinanzreform nicht besonders gelöst werden. Für die schwebende Ankündigung einer Deckungsvorlage hat er einen ausdahlenden Grund anzuführen, man sei sich eben, wie er zu wissen glaubt, noch nicht völlig im Klaren darüber, woher das Geld genommen werden soll. Die stets scharfmacherische „Post“ ist gleichfalls der Meinung, daß die Deckungsfrage sehr große Schwierigkeiten machen dürfte, aber mehr als diese macht ihr der Umstand Sorge, daß keine Daten zur Rettung der staatlichen Ordnung angekündigt werden. Welche Daten sie damit meint, hat ja kürzlich einer ihrer Mitarbeiter ausgeplaudert, der sein Ernennungsprogramm in die schlagkräftigen Worte zusammenfaßte: „Maue Wöhlen und Kartätschen!“

Die „Lexikale“ „Germania“ freut sich besonders darüber, daß der Kaiser auf „Gottes gnädigen Willen“ baut, und sie knüpft an diesen Text eine kleine Predigt über die Notwendigkeit, dem Volke die Religion zu erhalten, die schon vom Großvater des jetzigen Kaisers erkannt worden sei. Daß der Mißbrauch der Religion zu parteipolitischen Zwecken, wie ihn das Zentrum treibt, das geeignetste Mittel ist, das Volk der Religion zu entfremden, ist eine Erkenntnis, die man von der „Germania“ nicht erwarten darf.

Im allgemeinen bleiben die Presseerörterungen über die Thronrede so kühl und farblos wie sie selbst. In dieser Regierungsumgebung wie in ihrer Beantwortung durch die bürgerlichen Parteiführer spiegelt sich die Unsicherheit der parlamentarischen Lage. Niemand weiß, wie es kommt, darum will sich keiner über das notwendigste Maß hinaus festlegen. Die ganze politische Situation steht jetzt im Zeichen des geflügelten Kanzlerwortes: „Wir werden hören, wir werden sehen, und dann wird es sich zeigen!“

## Politische Uebersicht.

### Eine gute Antwort.

Der Konteradmiral a. D. Kalau v. Hofe hat kürzlich die konservative Interessenpolitik aufs schärfste gezeigelt. Darauf hatte ihn die „Deutsche Tageszeitung“ in dem bei diesem staubstehenden Draun üblichen Hadausil angepömpelt. Jetzt antwortet der Konteradmiral in einer Zuschrift an die „National-Zeitung“:

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat es für notwendig befunden, mich in einem Artikel ihrer Nummer 60, Ein national-liberaler Konteradmiral a. D., anzugreifen — ein Verweis, daß sie sich, um mich der ogarischen Wüderiprache anzupassen, empfindlich auf den Schwanz getreten fühlt. Andererseits erteilt sie mir aus blau-schwarzer Nächstenliebe den sicherlich gut gemeinten Rat, die Gesetze der deutschen Sprache und des deutschen Sitts einigermaßen sorgfältiger zu studieren. Vermutlich, weil sie wünscht, daß meine politische Schriftstellerei in Zukunft auf ihren Leserkreis einen erfolgreicheren Eindruck mache.

Eine Wohlthat ist der anderen wert, und so will ich denn der „Deutschen Tageszeitung“ zu bedenken geben, daß die Tonart ihrer Leitartikel, welche zur Verneinung und Verhütung der ländlichen Bevölkerung gegen die Mehrheit des deutschen Volkes sehr geeignet sein mag, in der Tat bei der Masse des gebildeten Bürgertums, aus dem ja der Offizierstand hervorzugehen pflegt, schwere Mißbilligung findet und der konservativen Sache schadet.

Auch möchte ich noch auf Gefahren aufmerksam machen, die den Konservativen dadurch drohen, daß ihre Parteileitung eine auf trügerischer Unterlage, d. i. der gemeinsamen christlichen Weltanschauung, beruhende Freundschaft mit dem Zentrum verbindet — Bündnis oder Bloch zu sagen, will ich vermeiden, da sie dann gleich suchstufelwürdig werden. Trügerisch ist das Gemeinsame; es gibt keinen größeren Gegensatz. Schwarz färbt ab! Die Existenz des Zentrums ist in unserem politischen Leben mindestens eine so große Gefahr wie die Sozialdemokratie — wenn nicht noch gefährlicher. Die Zentrumspolitik erzwingt nicht Umsturz, nicht rohe Gewalt, sondern eine Schwächung und Impotenz der Staatsgewalt, um die Staatsmaschine nach ihren Wünschen, d. i. denen der römischen Hierarchie, zu lenken. Im Grunde ist es dabei gleich, wie die Regierung aussieht, ob Monarchie oder Republik, wenn sie nur nicht sich einbildet, daß sie ohne Willkürlichkeit gegen das Zentrum auskommen könnte.

Und gebärden dem konservativen Politiker nicht bereits schon ebenso, wenigstens die bewundernden Heißsporne? Konteradmiral a. D. Kalau v. Hofe.

### Eine gute Antwort!

## Kulissenpolitik. Wir lesen in der rechtsnational-liberalen „Magdeburger Zeitung“:

„Bestimmte Teile der allgemeinpolitischen Aussprache im Abgeordnetenhaus... haben uns einen Blick hinter den Vorhang zu lassen und etwas verraten von ersten und bedeutsamen politischen Kämpfen, die sich in den Reihen der Reichstagen und zwischen der Regierung und der Regierung vorbereiten... Es geht um den Kanzlerposten, es geht um den „starken Mann“, es geht um die Erbschaftsteuer.“

Die Dinge liegen so: Herr von Bethmann-Hollweg hat gegenüber dem neuen Reichstag eine außerordentlich glückliche Stellung... Der Reichstanzler ist in der Lage, sich von der großen Mehrheit der bürgerlichen Parteien die Seeres- und Flottenvorlagen, von der gesamten Linken, unter Zugang mindestens der Reichspartei, die Erbschaftsteuer als Hauptbestandteil der Deckungsvorlage bewilligen zu lassen! Das ist es, was die Konservativen so sehr in Garnisch ihn bringt, und was weiterhin die in den Landtagsdebatten zum Ausdruck gekommene Spaltung der Rechten verurteilt.

Die Freikonservativen treten zum Kanzler nicht um des Herrn v. Bethmann willen, sondern in der Einsicht, daß nur über die positive Erledigung der Erbschaftsteuer hinweg der Weg gefunden werden kann zur Verwirklichung der bürgerlichen Parteien. Die Freikonservativen sind, die doch wohl nicht in dem Verstande stehen, der Sozialdemokratie feindschaftlich oder auch nur feindselig gegenüber zu sein, wollen daher zurzeit keinen Kampf mit Herr von Hofe gegen die Inhaber der linken Parteien. Die Freikonservativen sind, die doch wohl nicht in dem Verstande stehen, der Sozialdemokratie feindschaftlich oder auch nur feindselig gegenüber zu sein, wollen daher zurzeit keinen Kampf mit Herr von Hofe gegen die Inhaber der linken Parteien. Die Freikonservativen sind, die doch wohl nicht in dem Verstande stehen, der Sozialdemokratie feindschaftlich oder auch nur feindselig gegenüber zu sein, wollen daher zurzeit keinen Kampf mit Herr von Hofe gegen die Inhaber der linken Parteien.

Wenn es Herrn v. Bethmann anstößt, den jetzt gegen ihn von der äußersten Rechten her einsetzenden Treibern ein Paroli zu bieten, dann wird er aus dem neuen Reichstage gleich in den ersten Monaten überaus erfolgreich die gesetzgeberische Resultate herauszuziehen vermögen. Aber es ist ein Kampf auf Leben und Tod, den er mit Unterstützung der fortschrittlichen Konservativen gegen die erbitterten Feinde der Erbschaftsteuer und gegen die Reservisten des Umsturzes von oben während dieser nächsten Monate zu kämpfen haben wird.

Auf das Treiben der „wahren Patrioten“ werfen solche Ausführungen ein immerhin bereicherndes Licht. Aber schon sehr nahe ist es, wie die Herren dabei die Sozialdemokratie als Mittel für ihre Bestrebungen zu benutzen hoffen. Da werden sie aber wirklich die Rechnung ohne den Wirt machen.

Die Schulreform im sächsischen Landtage. Die Vorberatung der wichtigsten Vorlage die der Landtags-Sitzung, der Schulreform, fand Dienstag zur Tagesordnung. Das Haus war in allen Teilen außerordentlich stark besetzt. Die Tribünen waren zum Teil von Sympathisanten und Lehrern gefüllt. Die Schulvorlage der sächsischen Regierung löst in der Hauptsache bekanntlich alles beim alten. Alle Forderungen, die sowohl die Lehrer, als auch die Sozialdemokratie auf ihrer letzten Landesversammlung erhoben haben, sind in der Vorlage nicht berücksichtigt. Es ist der dogmatische Religionsunterricht beibehalten und eine viel zu hohe Klassenfrequenz. Es ist ferner als besondere Aufgabe der Schule neu hinzugekommen die vaterländische, das heißt die hurrapatriotische Erziehung. Auch die Stellung der Lehrer zu ihren Vorgesetzten ist die gleiche geblieben; die Geisteslichen sollen nach wie vor eine Kontrolle des Religionsunterrichts in der Schule vornehmen können. Der Kultusminister, der die Vorlage begründete, sang zunächst den sächsischen Schulverhältnissen ein überhöhtes Loblied, verteidigte alle rüchständigen Bestimmungen der Vorlage und bestritt die Verdrängung selbst der heidnischen Forderungen der Lehrerschaft. Das stärkste Stück leistete er sich in dem jesuitischen Kniff, die Forderung des Dreiklassenkaufes von 1903 zur Schulreform als die Forderung der geordneten Reitsvertretung hinzustellen. Er wurde durch Zwischenrufe der Sozialdemokraten eines Besseren belehrt. Es erklangen unter anderem die Rufe: Freiklassenwahlrecht! Jetzt ist ein anderer Landtag da!

Als erster Debattierender sprach der national-liberale Seminarlehrer Senfert, der als der beste Schulmann der National-liberalen gilt. Er sprach merkwürdig matt und versuchte in äußerst vorsichtigen Worten die Forderungen der Lehrer zu verteidigen. Auch er will den Religionsunterricht beibehalten wissen, nur soll derselbe mit den Ergebnissen der Wissenschaft in Einklang gebracht werden. Längere Zeit hielt er sich bei der Begründung der Arbeitsschule auf, die er in durchaus einwandfreier Weise ausbauen will. Auch die Einheitschule verteidigte er. Als zweiter Redner sprach der konservative Oplik; dieser alte Reaktionsär verlegnete auch in der Schulfrage seinen völkischen und arbeiterfeindlichen Standpunkt nicht. Die Schulreform im Sinne der Lehrer müsse schüttern an den ungleichen sozialen Verhältnissen. Er will sowohl den dogmatischen, wie auch den konfessionellen Religionsunterricht beibehalten wissen. Er kennzeichnete die Aufgabe der Schule als Dreifachheit für sogenannte vaterländische, geistliche, und moderne Reform lehnte er ab, weil sie nur geeignet sei, bei gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung zum Schaden zu gereichen. Schließlich sprach er noch unter dem höhnischen Gelächter der Linken dem Kultusminister für die Schulvorlage seinen tiefgefühltesten Dank aus.

Von unserer Seite sprach Genosse Fleißner, der unsere bekannten prinzipiellen Forderungen zur Schulreform darlegte. Er erklärte, die Sozialdemokratie würde den Kampf für eine wirkliche Schulreform durchführen und eventuell, wenn in der Kammer nichts zu erreichen sei, in Versammlungen an das Volk appellieren, das schon einmal seiner Meinung unzweideutig Ausdruck gegeben habe.

Für die Freisinnigen sprach Seminarlehrer Dr. Klein. Er bewegte sich im Rahmen der Bildauer Debatte. Der vorwiegend Willkür ist ebenfalls der Debatte gewidmet.

Neuregelung der Sonn- und Feiertagsruhe im Handelsgewerbe. Die „Tägliche Rundschau“ erfährt über die angekündigte gesetzliche Neuregelung der Sonntagsruhe in Handelsgewerbe von eingemeilter Seite: „Die gesetzliche Neuregelung erfolgt nicht als Novelle zur Gewerbeordnung, sondern als selbständiges Gesetz, entsprechend der in den letzten Jahren entstandenen Übung, gewisse Materien aus der Gewerbeordnung herauszunehmen und durch eigene gesetzliche Bestimmungen zu regeln. Die wichtigste Neuerung ist die Herabsetzung des gesetzlichen Arbeitsmaximums an Sonntagen von fünf auf zwei Stunden. Unberührt bleibt die Bestimmung, die den Gemeinden das Recht verleiht, durch Ortsstatut die Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe überhaupt zu verbieten. Gewisse Ausnahmbestimmungen (Milch für Säuglinge, Eis für Krankengäste u. a. m.) werden durch das neue Gesetz nicht geändert.“

Der Zentrumstier. Recht lebenswürdige Kompliment macht die überpatriotische „Tägliche Rundschau“ dem noch nicht ganz niedergeworlenen bayerischen Zentrum:

Der Zentrumstier hat zwar — wie auf einem beschlagendsten Karikaturenblätter Gulbranfons — einen ungeheuer wichtigen Hammehieb vor die Stelle bekommen, hinter der sein Hirn sitzen sollte, aber sieht doch wieder, kumpflich in die drei Angeln, vor dem abgemahlten und eschrotenen Kammerführer, als ob gar nichts geschehen wäre...

Bei der volklich-moralischen Struktur dieser Herrschaften, kann man sicher sein, daß ihr Gewissen nicht im geringsten ihnen Unannehmlichkeiten bereiten wird, etwa durch die Erwägung, daß sie eine überhöhtige Mehrheit des Volkes und der Wählerkreise gegen sich haben, daß sie das öffentliche Gewissen und die Regierung gegen sich haben. Dem Trümpfhaften Josef Müller ist das ganz egal, ob eine starke oder schwache Mehrheit ganz egal, ob diese Mehrheit eine völlige Verdrängung der tatsächlichen Verhältnisse ist, ganz egal; er wird sie eben so rücksichtslos zur Vergewaltigung von Land und Leuten ausbeuten wie vorher, einfach nach dem laudativen Leitfaden: „Dort wo's um den Profit geht, san mir halt doch noch die mehreren.“

Der Stier wird durch sein Brüllen bewiesen, daß es richtig erkannt ist.

Eine Konferenz über die Erbschaftsteuer. Nach den Berichten bürgerlicher Blätter fand in diesen Tagen in Berlin eine Konferenz statt, die sich mit einer Reform des Erbschaftes beschäftigte. Da die Konferenz, an der eine Anzahl führender Personen bürgerlicher Parteien teilnahmen, im Hause des Bodenerformers A. Tamacke abgehalten wurde, so darf angenommen werden, daß dieser der Einberufer der Zusammenkunft war. Der freisinnige Justizrat Kammerer-Michersleben erörterte seine Pläne zur Erbschaftsreform, die im wesentlichen darauf hinauslaufen, daß alle Erbschaften, über die nicht testamentarisch verfügt ist und die nicht die nächsten Verwandten: Eltern, Kinder, Geschwister, treffen, an das Reich fallen.

In der dann folgenden Debatte brachte Justizrat Eichengard die bekannten Gründe der Konservativen gegen jede Erbschaftssteuer zu Gehör. — Legationsrat A. v. Schwerin trat Eichenbach entgegen und wünschte, daß die gewonnenen Mittel im bodenerformerschen Sinne zum Zwecke einer großen Innenkolonisation Verwendung finden. Dadurch würden sowohl neue Heimstätten gesunder Familien geschaffen werden, als die etwaiger Nachteile dadurch aufgehoben werden.

Professor Adolph Wagner, der den Konservativen ein Dorn im Auge ist, weil er ihnen besonders hinsichtlich ihrer Gegnerlichkeit zur Erbschaftssteuer manches derbe Wort gesagt hat, sprach die Hoffnung aus, daß seine konservativen Parteifreunde diesen notwendigen Schritt vorwärts zur Erbschaftsreform entschlossen sein mögen. Ihm sei besonders im Gedächtnis, wenn neben der bodenerformerschen Verwendung des Ertrages, der er natürlich auch zustimme, namentlich der Kriegsschuld aus den Erträgen der Erbschaftsreform vermehrt würde, der entsprechend dem gesunkenen Geldwert verdoppelt werden müßte.

Was aus der Beiprägung schließlich herauskam, wird in dem Bericht nicht gesagt.

Die Zerfetzung im Zentrum. Nachdem die „Berliner Richtung“ im Zentrum bereits drei neue Organe zur Bekämpfung der „Kölner Richtung“ ins Leben gerufen hat — „Vertragsblätter“ (Trier), „Kölner Korrespondenz“ und „Wahrheit und Klarheit“ (Berlin) — wird am 15. Februar in einer Auflage von 10 000 Exemplaren die Probenummer eines vierten solchen Kampfesorgans erscheinen, welches „Das katholische Deutschland“ benannt ist. In einem Rundschreiben wird angegeben, daß „zahlreiche Geistliche aller Rangstufen, zahlreiche gebildete Laien sowie viele Volkskräfte“, im ganzen 5000 Namen, „unerschütterlich ihr Interesse an der Zeitschrift bezeugt haben“. Neben der Hauptgeschäftsstelle in Breslau werden Nebengeschäftsstellen in Köln, Koblenz, Frankfurt und Trier eingerichtet am 15. Februar zusammenzutreten. Zum Wahlresultat wird noch berichtet, daß im 56. Wahlkreis Neustadt (Pfalz) Ulrich (D. D. L.) gewählt ist und nicht Straub (Lib). Sonach haben die Liberalen jetzt 34 Mandate und die Konservativen 8.

Als Nachfolger des bayerischen Finanzministers von Bass wird der Vorstehende der in Bayern neugegründeten Reichspartei Freiherr von Pechmann, Direktor der Bayerischen Handelsbank in München, mit ziemlicher Bestimmtheit genannt.

Die preussische Klassenlotterie in Süddeutschland. Der Lotterievertrag zwischen Preußen einerseits und Bayern, Baden und Württemberg andererseits ist dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen. Die gemeinsame preussisch-süddeutsche Klassenlotterie soll bekanntlich am 1. Juli in Kraft treten. Für die drei süddeutschen Staaten steht der Vertrag Entschädigungssummen vor. Die Zahl der Lose und der Gewinne wird durch die Lotteriegemeinschaft vermehrt werden. Der Lotterievertrag ist in Baden und Württemberg bereits genehmigt worden und wird dem bayerischen Landtage demnächst zugehen.

## Aus der Geschäftswelt.

Regensburger Geld-Lotterie. In der Ziehung am 6. und 7. Februar sind folgende Gewinne gezogen worden: 60 000 M. felen auf Nr. 129 669, 30 000 auf 73 420, 10 000 auf 145 777, 1000 auf 30 033, 138 660, 49 403, 82 280, 83 555. (Ohne Gewähr.) Mitgeteilt von der Firma V. Klement, Ring 22, Spezial-Lotterie- und Bankgeschäft.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Dönitz. — Redaktion und Expedition: Neue Hauptstraße 7. — Verlag von Oskar Schö. — Druck von Th. Schö. G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Oberg 2. Verlag.

# Sie haben recht,

5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg.



## MAGGI Bouillon-Würfel

denn der Name MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern bieten

1468

Garantie für vorzügliche Qualität.



MAGGI's gute, sparsame Küche.



Am 6. d. Mts. verschied nach langem schweren Leiden der Vater unseres Sportgenossen  
**Wilhelm Langer**  
 im ehrenvollen Alter von 65 Jahren.  
 Ein Andenken wird ihm bewahren  
**Der Arbeiter-Radfahrer-Verein**  
 „Seid einig“, Rosenthal.  
 Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Rosenthal 18, nach dem Gemeindefriedhof daselbst, statt. [1692]

Am 5. Februar verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter.  
**Frau Ernestine Zimara**  
 geb. Sellger.  
 im Alter von 65 Jahren 11 Monaten. 1641  
 Dies zeigen tiefbetrubt an  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
 Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel. Trauerhaus: Posenerstrasse 41.

Am 7. ds. Mts. verstarb unser Freund und Verbaukollege, der Formier  
**Johann Schian**  
 im Alter von 36 Jahren. 1691  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes**  
 (Verwaltung Breslau).  
 Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 2 Uhr, vom Kloster der Barmherzigen Brüder nach Gräbchen.

**Ausstellung für Feuerbestattung**  
 mit erläuternden Vorträgen  
**im Turnsaal der städtischen Feuerwehr**  
 (Zwingerstrasse 14)  
 von Montag, d. 29. Januar.  
 bis Sonntag, d. 11. Februar (einschl.)  
 vorm. 10-1, nachm. 4-9.  
 Eintrittspreis: ab Mittwoch den 7. Februar 20 Pfg.

**Städtische Handelsschule.**

Vorbekanntlich der noch fehlenden Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung soll Ostrn d. J. eine Handelsschule mit vollem Tagesunterrichte und einjähriger Kursdauer ins Leben treten.  
 Die Schule soll solche Knaben aufnehmen, die mindestens das Ziel einer hiesigen Volksschule erreicht haben und sich für den kaufmännischen Beruf vorbereiten wollen, aber noch in keiner Lehre sind.  
 Schulgeld halbjährlich 30 Mk. für Einheimische, 50 Mk. für Auswärtige. Außerdem halbjährlich je 6 Mk. für freiwillige Beteiligung an Französisch, Russisch oder Maschinenschreiben. Würdige und bedürftige Schüler erhalten Freischule.  
 Wer das Ziel der Handelsschule erreicht hat, ist nach Eintritt in die Lehre nicht mehr fortbildungsschulpflichtig.  
 Ich überfahre auf Verlangen mündlich oder schriftlich des Unterrichtsplanes und nehme vorläufige Anmeldungen in meinem Amtszimmer Tschentzstr. 22, 2 Treppen, werktäglich von 12-1 Uhr entgegen. 1698  
 Breslau, den 23. Januar 1912. Direktor Stecher.

**Stadt-Theater.**  
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
 „Der Freischütz“.  
 Freitag, 7 1/2 Uhr:  
 „Der Hohenstauber“.  
 Sonnabend, 7 1/2 Uhr:  
 „Othello“.

**Viktoria-Theater**  
**Neues Programm**  
 Clermont. Claudius.  
 Klemchen. Förster.  
 Sonntag, 8 Uhr. 1691  
 Sonntag, 8 Uhr. 1692

**Lobe-Theater.**  
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
 „Haus Sonnenhöfer's Höllenfahrt“.  
 Freitag, 7 1/2 Uhr:  
 „Die fünf Frankfurter“.  
 Samstag, 7 1/2 Uhr:  
 „König“.

**Thalia-Theater**  
 Donnerstag, 8 Uhr:  
 „Der Hüttenbestler“.  
 Freitag, 8 Uhr:  
 „Der Fall Clementen“.  
 Samstag, 8 Uhr:  
 „Die Schule der Welt“.  
 Sonntag, 8 Uhr:  
 „Die Schöne der Welt“.

**Schauspielhaus**  
 Donnerstag, 8 Uhr: 1685  
 „Die moderne Eva“.  
 Freitag, 8 Uhr:  
 „Die moderne Eva“.  
 Samstag, 8 Uhr:  
 „Die moderne Eva“.  
 Sonntag, 8 Uhr:  
 „Die moderne Eva“.

**Liebich's Etablissement**  
 Reb. Seidl - Lena Lang  
 Herr. Klink - Jede Quartett  
 Der Krieg  
 plastische Schlachtenbilder von  
 Prof. Henry de Vry  
 etc. etc.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. 1655

**30-jährig. Jubiläum**  
 Gänge und Feste, alle mit Orchester  
 schon am 18. Febr. an bei Rosenthal 1.  
 Sonntag 1. 1125

**Zeltgarten**  
 Ganz neue 1649  
**Spezialitäten**  
 Glanznummern.  
 Entree 20 Pf.

**Palmengarten.**  
**2 neue Kapellen!**  
 Ungarisches Orchester  
 und  
 Fidele Bauernkapelle.  
 Entree frei.

**Pfänder-Auktion**  
 Verlängerung nur t. 11. Febr. 1912  
 Schwirten, Weissenburgerpl. 7.  
 1485  
**Pfänder - Auktion!**  
 Schlosser Weissenburgerstr. Nr. 47.  
 Verlangen Sie sehen! 1614

**Stauje**  
 sehr. einl. und gute  
 Möbel, Gebrauchs-  
 Gegenstände, etc.  
 Verlangen Sie sehen!  
 Wobler, Reichelstrasse 53. 1684

**Stiles. Gruppe d. Deutschen Bundes f. Mutterschutz.**  
 Donnerstag, den 8. Februar, 8 1/2 Uhr abends, im Saale der  
 Gesellschaft der Freunde, Neue Graupenstr. 3 t. 1691  
**Dr. Magnus Hirschfeld-Berlin:** „Natur- u. Rechtsgeschichte der Ehe“.  
**Grete Meisel-Hess-Berlin:** „Für und wider die Ehe“.  
 Freie Aussprache. - Karten, inkl. Steuer, zu 1.00, 1.05 Mk. und  
 55 Pf. bei Hahnner und bei Herrn Eugen S. Bernhardt, Sadewitz, 60 und in  
 beschränkter Anzahl zu Vorzugspreisen in der Grub. der Volkswacht. Mitglieder  
 des Deutschen Bundes für Mutterschutz, des Städtebundes für Fraueninteressen, sowie  
 des Bundes der Arbeiter, erhalten auf die ersten beiden Plätze 50 Pf. Ermäß.

**Wilhelmsburg.**  
 Heute  
**Karnevals-Kränzchen.** Polonäse mit Präsen-  
 tation. F. Hützel.  
 Donnerstag: 1637

**Tivoli**  
 Neudorfstrasse Nr. 35.  
 Heute Donnerstag:  
**Großes Bod.-Fest.**  
 Bei der Polonäse erhält jeder Herr und  
 jede Dame ein schmezzhaftes Geschenk.  
**Georg Neugebauer.**  
 [7618]  
 Hochlieder gratis. 1638

**Gentschel Pöpelwitz.**  
 Heute mit  
 Donnerstag: **Gr. Bockfest** mit  
 Kränzchen, jestlich dekoriert. Saal.  
 Bei pyrominatorischer Beleuchtung.  
 Entree frei. 1638

**Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17**  
**Verband der Schneider, Schneiderinnen u. Wäschearb. Deutschlands**  
 Filiale Breslau.  
 Sonntag, den 18. Februar 1912:

**Grosser Ball (maskiert u. unmaskiert)**  
 Große Überraschungen. - Rabben an der Kasse.  
 Um 11 Uhr: **Großer Masken-Ginzig** und Prämierung der  
 2 schönsten Damen und der 3 originellsten Herren Masken durch ein  
 patriotisches Preisrichter-Kollegium. 1642  
 Einlass 5 Uhr. Beginn 6 Uhr. Ende 3 Uhr.  
 Entree inkl. Kartensteuer: Herrenkarte 60 Pf., Damenkarte 30 Pf.  
 Karten sind zu haben bei den Umkleekabinen, im Bureau und im Zapfenk. -  
 An der Mensale nur gegen Mitgliedschaftsausweis.  
 Es tabel ergeht ein **Das Komitee.**

**Bürgersäle Morgenau.**  
 Sonnabend, d. 10. Februar 1912  
**Masken-Ball**  
 Masken-Prämierung, Reigenfahren  
 sowie andere Belustigungen  
 arrangiert vom  
**Arbeiter-Radfahrer-Verein**  
**Breslau**  
 (Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“)  
 Mitglieder, sowie durch Mitglieder eingeführte Gäste  
 zahlen Herren 60 Pfg., Damen 40 Pfg. Festbeitrag.  
 Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.** 1690

**Voranzeige.**  
 Sonnabend, den 10. Februar 1912:  
**Wappenhof - Morgenau**  
**Narrenfest**  
 des **M. G. V. „Liederkrantz“.** 1689  
 Alle Mitglieder, Angehörige und Freunde des Vereins  
 laden ein **Der Vergnügungs-Ausschuss.**

**Sei faul**  
 denn  
**Seifol**  
 wäscht von  
 selbst.



**Möbeln**  
 Bettstelle m. Matratze u. Kissen 25 Mk  
 Schrank 24 Mk. Vitrinenschr. 35 Mk  
 Erlen- u. Nussbaum-Einrichtungen  
 von 200 Mk. an. - Kataloge gratis.  
 Befristung ohne Kauflang erwünscht.  
 Alles spottbillig. Zeitzahl. geflakt.  
**Max Giesel**  
 Grösstes Möbel-Kaufhaus  
 der hiesigen Stadt bestehend aus ca.  
 70 Einrichtungen in 6 Säleräumen  
 ausgestellt.  
 Brüderstrasse 5, ptr. u. l.  
**Uhren**  
**Alter**  
 Kupferschmiedestr. 17  
 Ecke Schmiedebrücke.

**Erfinder! Erfolg!**  
 Für grössere industrielle Unter-  
 nehmungen werden Erfindungen und  
 Ideen zu kaufen gesucht, für welche  
 100000 Mk. und mehr bezahlt  
 werden. Offerten unter E. 191 an  
 Hassenstein & Vogler A.-G.,  
 Mannheim. 1644  
**Eduard Bernstein:**  
 Die  
**Natur u. die Wirkungen**  
**der kapitalistischen**  
**Wirtschaftsordnung.**  
 Preis 20 Pfg.  
 Buchhandlung Volkswacht

**Rohtabak- handlung**  
**Carl Rother & Rode**  
 Breslau I, Quamerei Nr. 26. 4651  
 Spezialität: fl. alte Sumatra.

**Bitte lesen!** Beim Einkauf von **Henkels Bleich-Soda** **Bitte lesen!** 1672  
 achte man genau auf untenstehende Packung u. wolle Nach-  
 schwingen, da meistens minderwertig, energisch zurück.  
**Henkel's Bleich-Soda**  
 Spart bedeutend Seife, macht die Wäsche  
 blendend weiss. Uebertrifft bei allen Rei-  
 nigungsmitteln die Soda durch raschere  
 u. gründlichere Wirkung, macht nament-  
 lich Metallgegenstände sehr klar u. goldfarben  
 sehr weiss. Greift Hände u. Wäsche nicht  
 an. Löst sich in Wasser sehr leicht, sollte  
 deshalb in keiner Haushaltung fehlen.  
 Geprüft  
 deponiert.  
 Fabrikmarke  
 u. Besondere  
 Garantie

**Vorsicht!**  
 Die glänzende Einführung von  
**Palmin** (Pflanzenfett) und  
**Palmona** (Pflanzenbutter-  
 Margarine) hat zahllose Nach-  
 ahmungen hervorgerufen. Achten  
 Sie deshalb in Ihrem eigenen  
 Interesse beim Einkauf darauf,  
 daß Sie tatsächlich Palmin und  
 Palmona bekommen und daß man  
 Ihnen nicht Fabrikate aufdrängt,  
 die Sie nicht kennen. Weisen Sie  
 alle Nachahmungen unbedingt zu-  
 rück. Dann gehen Sie ganz sicher!  
**H. Schlinck & Cie.**  
 Aktiengesellschaft  
 1013



Freitag, den 9. Februar 1912.

## Freitag nach Feierabend:

# Flugblattverbreitung in Breslau-Ost und -West

von den Distriktslokalen aus.

## Sonntag vormittag von 9 bis 12 Uhr

# „Volkswacht“-Agitation in Breslau-Stadt und Land.

### Arbeiterbewegung.

#### Die Porzellanfabrikanen wollen ausspannen!

Der Kampf, der sich in der Porzellanindustrie zwischen den gewerkschaftlichen Arbeitern und den Fabrikanten in der Provinz und in der Hauptstadt entfaltet hat, schreitet seit langem über den Rhein nach Westfalen über die Porzellanfabrikation aus. Die Arbeiter waren in ihren Verteidigungsmassnahmen gegen die in dem Sondergesetz für elektrotechnische Porzellanwaren vereinigte Unternehmer aufs strengste bemüht, die Grenze der notwendigen Abwehr nicht zu überschreiten und sie waren bestrebt, den Kampf auf die Fabrikationsbranche zu beschränken.

Auders die Unternehmer, die einem Schlichter in der Porzellanfabrikation angehören, in welchem die meisten und auch höchsten der deutschen Porzellanfabriken vereinigt sind. In diesem Schlichter, in dem vor allen Dingen die Geschicklichen der Fabrikanten vertreten sind, wurde am 31. Januar beschlossen, die die Weichheitsfabrikanen die Sache der Fabrikanten zu der ihrigen machen müssen. Die Gründung der Fabrikantenvereinigung in Breslau, Charlottenburg, Freiberg, S., Grimmsdorf, Mühlenturm, Meran, Neufelsberg und Zschopau dabei mit einer allgemeinen Aussperrung aller Porzellanarbeiter beantwortet werden, denn in dem Beschluss des Ausschusses macht er es seinen Mitgliedern zur Pflicht, ihren sämtlichen Arbeitern zum 24. Februar in die Kündigungsfrist und die Arbeit in den Fabriken nicht früher wieder aufnehmen zu lassen, als die Differenzen zwischen dem Unternehmer und dem Arbeiterverband eine befriedigende Lösung gefunden haben. Das heißt, der Kampf wird nun auf die ganze Porzellanindustrie ausgedehnt werden und die Aussperrung wird sich wahrscheinlich auch auf die nichtorganisierten Arbeiter erstrecken. Wie viele Fabrikanten durch diese Gewaltmaßnahme der Unternehmer in Widerspruch gesetzt werden, läßt sich jetzt noch nicht annähernd zu schätzen. Jedenfalls wird, wenn die Fabrikanten ihre Forderung wahr machen, ein Kampf sich entwickeln, wie ihn die deutsche Porzellanindustrie noch nicht gesehen hat.

Den organisierten Porzellanarbeitern kann diese Entwicklung der Dinge recht sein; denn nicht auf sie, sondern auf die angrenzenden Unternehmer fällt die schwere Verantwortung für die kommenden Ereignisse, denen die Arbeiter umso leichter dauern aus dem Wege gehen können, als die Unternehmer schon früher und zu wie derholten Malen mit einer allgemeinen Aussperrung gedroht haben und diese Drohung eines Tages doch einmal ausführen werden. Glaubte die Unternehmer, die letzten sehr windigen Anlässe als eine ausreichende Begründung für die Übernahme einer allgemeinen Arbeitsprobe mit dem Porzellanarbeiterverband ausgeben zu können und fühlten die Fabrikanten zu einem allgemeinen Kampf sich stark genug, den organisierten Porzellanarbeitern wird auch das recht sein. Sie haben in den letzten Jahren ihre Organisation ausgebaut, ihre Mittel zum Kampf vergrößert und sie sind jetzt bereit, sich ihr Recht, ihre Forderungen zu verbessern, selbst durch noch so gewalttätige Maßnahmen der organisierten Unternehmer nicht rauben oder verkürzen zu lassen.

#### Auch ein Erfolg der Gewerkschaften.

Die Handelskammer in München ergriffte dem Bezirksamt daselbst ein Schreiben über den Wohnungsmarkt. Unter anderem kommt sie nach den für den Industriellen zugegangenen Berichten zu dem Schluss, daß die Verschärfung von Arbeiterwohnungen durch die Unternehmer nachgelassen habe, weil sie im allgemeinen dabei keine günstigen Erfahrungen gemacht haben. Namentlich hätte der „Widerstand der Gewerkschaften“ gegen die Arbeiterwohnhäuser in Verbindung mit den teuren Bodenpreisen die Unternehmer veranlaßt, das Bauen von Arbeiterwohnungen einzustellen.

#### Der Widerstand der Gewerkschaften gegen die Arbeiterwohnhäuser ist berechtigt.

Wollen die Unternehmer, den Mangel an Arbeiterwohnungen zu beseitigen, dann mögen sie den Bauernschaften und Gartenstadtgesellschaften Kapitalien zur Verfügung stellen.

#### Zur Lohnbewegung im englischen Kohlenbergbau.

Der internationale Konferenz der Bergarbeiterorganisationen, die am 1. und zweiten Februar in London tagte, ist es gelungen, die Minimallohnforderung der einzelnen Bezirke in Übereinstimmung mit dem Beschluss der letzten Generalversammlung zu bringen. Der Minimallohn soll jetzt dem in jedem Bezirke üblichen Lohne entsprechen. Die Höhe des Minimallohnes ist nur für die Dauer festgesetzt worden. Bezüglich der Minimallohne der im Tagelohn stehenden Untertagearbeiter und der Jugendlichen wurde beschlossen, daß jedes Revier diese Frage selbst zu regeln habe. Mit der Unerwartung der Bergarbeiter, von der die bürgerliche Presse bis vor kurzem spaltenlange Berichte brachte, ist es also nichts. Das große Bergarbeiterheer rückt langsam, aber in gerader Linie vorwärts.

#### Ungezügelter Gewerkschaftsangelegter.

Der frühere Lokalbeamte des Deutschen Tabakarbeiterverbandes in Dresden, Franz Schmidt, wurde am Montag vom Landgericht wegen Unterschlagung mehrerer Tausend Mark Verbandsgelder zu einem Jahre Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Drei Monate wurden ihm als Verbüßt auf die Untersuchungshaft angerechnet. — Im Urteil verlas der Vorsitzende, daß die Revisoren erst durch ihre lazen Revisionen die Untersuchungen ermöglicht hätten.

### Parteiangelegenheiten.

#### Die Sozialdemokratie Niederösterreichs hielt in Wien ihren Landesparteitag ab.

Wie der Sekretär, Abg. Genosse Reichsneider berichtet, beträgt der Stimmengewinn im Lande bei den Reichstagswahlen 1911 gegen die von 1907 26 000 Stimmen. Die Zahl der Parteimitglieder in Wien war Ende Juni 89 817. Ende Oktober schon 42 656, dazu kommen 7400 Parteimitglieder in der Provinz Niederösterreich, was eine Organisationsstärke von 99,8 Prozent der sozialdemokratischen

Wahlstimmen bedeutet. Die Koalition der Deutschfreiwirtschaftlichen und Christlichsozialen brachte uns um manchen Gemeindevahl-erfolg. Die Reichstagswahlen, die der Partei in Niederösterreich 26 Mandate brachten, kosteten nur 21 150 Kronen; die meiste Arbeit wird ehrenamtlich geleistet. Zu den Landesfinanzern trug das obligatorische Parteiwochenblatt „Volkstribüne“ (Auflage 60 000) 16 000 Kronen bei. Es ist überhaupt eine der stärksten Versuchsmassnahmen der deutschösterreichischen Partei, ist aber, wie Kustertlich und Bauer anerkennen, der Verbreitung der Arbeiterzeitung nicht allzu förderlich. Die Jugendorganisationen verwehrt sich in dem einen Jahre von 37 auf 64. Abg. Genosse Schumacher wandte sich dagegen, daß mit dem „Volk“, dem vierzehntägigen Organ für die Landagitation, der „Volkstribüne“ Abbruch getan werde, namentlich wenn es achtstägig erscheine. Die Debatte darüber dauerte fast einen Tag. Der Verwalter des Zentralorgans, Genosse Eimerling, berichtete, daß der Abbruch der „Arbeiterzeitung“ 1911 um 4500 gestiegen werden konnte und die Auflage der „Arbeiterinnen-Zeitung“ auf 27 000. Der Parteitag beschäftigte sich noch mit der Landtagpolitik, den Vaugenossenschaften usw.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Februar.

#### Geschichtskalender.

9. Februar.

- 1789 Franz Xaver Gabelsberger, Begründer der deutschen Stenographie, in München.
- 1865 Der Polarforscher Erich von Drygalski zu Königsberg i. Pr.
- 1881 Der Schriftsteller Michailowitsch Dostojewskij in Petersburg.

#### Wichtig für Versammlungsleiter.

Der Amtsvorsteher von Deutsch-Lissa fühlt sich beleidigt, weil wir sein Verhalten gegen eine Versammlung der Genossin Wartenberg kritisierten, und er hat wider unseren Genossen Dars die Beleidigungsklage angestrengt. Heute müssen wir uns aber schon wieder mit der Deutsch-Lissaer Polizei beschäftigen, und zwar im besonderen mit dem bekannten Gendarm Kretschmer I, der das Vereinsgesetz sehr sonderbar auslegt.

Am 6. November 1911 tagte in Deutsch-Lissa eine Volksversammlung. Genosse Scholich aus Breslau sprach über das Vergehen der Lissaer Polizeibehörde gegen die Arbeiter. Die Versammlung war rechtzeitig angemeldet. Vor der Eröffnung verlangte nun der Gendarmmeriewachmeister Kretschmer I vom Einberufer, Genossen Strowig, die Bescheinigung darüber, daß die Versammlung angemeldet ist. Strowig weigerte sich mit Recht, denn das Vereinsgesetz kennt keine Bescheinigung, die das Verlangen des überwachenden Beamten rechtfertigt. Um aber eine Auflösung der Versammlung zu vermeiden, wurde die Bescheinigung schließlich vorgezeigt. Die Beschwerde gegen den Gendarmen hatte nicht den gewünschten Erfolg. Der Landrat des Kreises Neumarkt, Herr v. Lettenborn, antwortete dem Genossen Strowig einfach, der Gendarm war im Recht, als er die Bescheinigung verlangte. Nun ging die weitere Beschwerde an den Regierungspräsidenten, der endlich einen Bescheid gab, der dem Vereinsgesetz entspricht; er lautet:

„Auf die weitere Beschwerde vom 13. Dezember v. Js. ist zu erkennen, daß Sie nach Lage der Gesetze keine Verpflichtung waren, dem Gendarmmeriewachmeister Kretschmer I die Bescheinigung über die polizeiliche Anmeldung der am 6. November v. Js. im Fuhrmannschen Lokale zu Deutsch-Lissa abgehaltenen öffentlichen politischen Versammlung vorzuzeigen. Die beteiligten Dienststellen werden hierin in Kenntnis gesetzt werden. Dagegen hat sich Ihre Behauptung, daß der Genannte Ihnen bei der fraglichen Gelegenheit mit polizeilichen Maßnahmen gedroht habe, nach den angestellten Ermittlungen nicht als zutreffend erwiesen. Ihre Beschwerde muß daher in diesem Punkte als unbegründet bezeichnet werden.“

(Unterschrift unleserlich.)

Also der Gendarm legt das Vereinsgesetz falsch aus, aber ebenfalls der wissenschaftlich gebildete Landrat; erst der Regierungspräsident bestätigt, daß der sozialdemokratische Einberufer im Recht ist. So geht's uns auf dem Lande fast alle Tage. Das Versammlungsrecht muß gegen diese Gendarmen, Amtsvorsteher und Landräte geradezu stückweise erkämpft werden. Und erlauben wir uns dann ein scharfes Wort, so laufen die Polizeigewaltigen zum Staatsanwalt, damit die roten Umstürzler gehörig verdonnert werden. Die Herren sollten nur immer das tun, was die Gesetze vorschreiben; wir werden sie dann gern in Ruhe lassen.

Unseren Genossen empfehlen wir, sich diesen Bescheid des Regierungspräsidenten gut aufzuheben, damit sie ihn stets zur Hand haben, um die nötigen Erklärungen des Vereinsgesetzes geben zu können.

### Wo stellen wir uns zur Flugblatt-Verbreitung!

Alle Genossen und Genossinnen, die Freitag abend an der Flugblatt-Verbreitung teilnehmen, treffen sich gleich nach Feierabend in folgenden Distriktslokalen:

- Gabitz, Distrikt 1, Friedrichstraße 30a.
- Sauerbrunn, Distrikt 2, Augustastr. 19
- Gräbischer Vorstadt, Distrikt 3, Levaldstraße 12. Distrikt 3a, Ziebenhufenerstraße 19.
- Nikolaitor, Distrikt 4, Striegauerplatz 11. Distrikt 6, Leubenerstraße 12/14. Distrikt 7, Leubenerstr. 62.
- Obertor, Distrikt 8, Wehlhaase 57/54. Distrikt 8a, Wehlhaase 6. Distrikt 9, Michaelisstraße 3. Distrikt 9a, Heinrichstraße 5.
- Sandtor, Distrikt 10, Partischstraße 9. Distrikt 11, Michaelisstraße 26.
- Scheitniger Vorstadt, Distrikt 12, Baulstraße 42. Distrikt 13, Dirschstraße 68.
- Schlauer Tor, Distrikt 14, Königsgrabenstraße 10. Distrikt 15, Gewerkschaftshaus. Distrikt 15a, Taucnyenstraße 92.
- Strehleener Tor, Distrikt 16, Dudenstraße 80.
- Bohraner Tor, Distrikt 16a, Bohrauerstraße 70.
- Schweidnitzer Tor, Distrikt 17, Neudorfstraße 99. Distrikt 17a, Neudorfstraße 65.
- Janerc Stadt, Distrikt 18, Koberberg 7. Distrikt 19, Kupfermiedestraße 21.

Viele Hände machen ein schnelles Ende! Je mehr Genossen zur Arbeit bereit sind, um so kleiner ist der Teil, den jeder zu leisten hat. In einer reichlichen Stunde ist dann alles getan. Nur unserer eigenen unermüdeten Tätigkeit verdanken wir unsere Erfolge. Also helfe jeder, der helfen kann.

Auch in den zum Reichstagswahlkreis Breslau (Land-)Neumarkt gehörenden Stadtteilen Breslau wird die Flugblattverbreitung am Freitag, von 6 Uhr abends an, vorgenommen. Die Genossinnen und Genossen treffen sich in den folgenden Distriktslokalen:

- Böpelwitz, (Land-Distrikt 6) Böpelwitzstraße 23.
- Gräbchen, (Land-Distrikt 10) Dorfstraße 27.
- Herbain, Dürzgon, (Land-Distrikt 14) Schönstraße 21.

Auch hier darf es nicht an Verbreitern fehlen!

### Parteigenossen des Landkreises.

Das Material für die allgemeine Agitation am Sonntag wird Sonnabend abend 8 Uhr in folgenden Lokalen ausgegeben:

- | Landdistrikt | 2                           | 3                       | 4                     | 5                  | 7                     | 8                    | 9                            | 11/12                | 13                                 | 15                                    | 16                          | 17                    | 18                         | 19                | 20                     | 21/22                        | 23                         |                       |
|--------------|-----------------------------|-------------------------|-----------------------|--------------------|-----------------------|----------------------|------------------------------|----------------------|------------------------------------|---------------------------------------|-----------------------------|-----------------------|----------------------------|-------------------|------------------------|------------------------------|----------------------------|-----------------------|
|              | in                          | in                      | in                    | in                 | in                    | in                   | in                           | in                   | in                                 | in                                    | in                          | in                    | in                         | in                | in                     | in                           | in                         |                       |
|              | Drachenbrunn, Vereinslokal, | Friedenstraße bei Claf, | Nordstraße bei Urtig, | Döwitz bei Katina, | Bilsitz bei Dellmann, | Neufisch bei Müchke, | Grosch-Kochern bei Schreier, | Hartlieb bei Wehner, | Kobornitz bei Genossen E. Grunble, | Altachin bei Järtsche, früher Müller, | Grosch-Tichanich bei Zappe, | Etabelwitz bei Golly, | Deutsch-Lissa bei Folgner, | Mahren bei Birne, | Schönitz bei Hoffmann, | Sackwitz bei Genossen Poppe, | Neumarkt im Weissen Adler, | Masewitz bei Käthner. |

Die Genossen aus Böpelwitz, Gräbchen und Herbain-Dürzgon treffen sich Freitag abend um 6 Uhr in den für die Breslauer Flugblattverbreitung bekannt gegebenen Lokalen.

Die Kleinburrger Genossen holen sich ihr Material ab Sonnabend abend in der Wohnung des Genossen Schulz, Scharnhorststraße 8.

Parteigenossen, nütze die Stunde; jeder neue Kämpfer, jeder neue „Volkswacht“-Leser bringt uns weiter vorwärts. An die Arbeit!

### Der „Greif“ teilt.

Zu unserer Feststellung, daß der Herr Herrmann „Greif“ in Hirschberg als Auftraggeber für das Flugblatt der „entschieden sozialdemokratischen Wähler“ aufgetreten ist, hat das Blatt die Unverschämtheit, folgendes zu antworten:

Wir erklären demgegenüber kurz und bündig: Es ist eine qualifizierte Lüge, daß wir die Anregung oder den Auftrag zu diesem Flugblatt gegeben. Es ist großer Schwindel, was über die Anordnung des „Greif“ und die Verhandlung mit der „feindlichen“ Druckerei in Hirschberg phantasiert wird. Der wirkliche Tatbestand ist kurz folgender: Am 18. v. M. erschien in der Druckerei des „Greif“ eine Persönlichkeit (Zeitungsredakteur: eine Persönlichkeit), die das sozialdemokratische Flugblatt bestellte, da der Besteller selbst nicht Sozialist







## Zum Gewerkschaftsbau

nahm getrennt die Mitgliederversammlung des Metallarbeiterverbandes nach den erläuternden Ausführungen des Genossen Gutsch folgende Resolution an:

Die Generalversammlung der Verwaltungsstelle Breslau des deutschen Metallarbeiterverbandes nimmt von dem Bericht des Voll Ausschusses über den Plan des Neubaus des Gewerkschaftshauses Kenntnis. Die Versammlung erkennt die unbedingte Notwendigkeit des Baues an und beauftragt die Ortsverwaltung, die Frage des weiteren Aufbaues zu beraten und der nächsten Generalversammlung einen diesbezüglichen Antrag vorzulegen. Trotz unserer Geister soll die Lokalkommission in die Lage versetzt sein, recht bald den Bau unseres eigenen Heimes in Angriff nehmen zu können.

Es ist nicht zu zweifeln, daß dieser Beschluß durchgeführt wird, der bei der großen Mitgliederzahl des Metallarbeiterverbandes eine erhebliche Summe in unseren Fonds bringen und die übrigen Gewerkschaften zur Nachahmung veranlassen wird.

## Der Ausbau der Verbindungsbahn

in Breslau wird, wie es heißt, voraussichtlich in nicht zu langer Zeit beginnen. Man erwartet, daß die beträchtlichen Mittel, die der Grunderwerb und der Bau selbst erfordern, schon in dem diesjährigen Eisenbahnhaushalt, der sogenannten Nebenbahnvorlage, bereit gestellt werden. Der Bauplan ist nach der „Schlesischen Zeitung“ wesentlich erweitert dadurch, daß gleichzeitig auf der Südseite der Verbindungsbahn: Aufstellungsgleise geschaffen werden. Und zwar fünf Gleise in dem Teil zwischen Teichstraße und Kaiser Wilhelmstraße und sieben Gleise zwischen Kaiser Wilhelmstraße und Köpchenstraße. Das bedingt eine Verbreiterung des Bahnkörpers an der breitesten Stelle um 15 Meter. Da die Verbindungsbahn jetzt eine Breite von 15 Metern hat, wird zwischen Kaiser-Wilhelmstraße und Köpchenstraße durch Aufschüttung ein Bahnkörper von 60 Meter Breite entstehen. Diese Aufstellungsgleise dienen nicht etwa Rangierzwecken, sondern lediglich zur Abstellung der Züge in den Aufbauten. Vornehmlich werden es Sonntagszüge und Rennzüge sein, die dort die Woche über still stehen, bis sie am Sonntag wieder gebraucht werden. Wo genügend Terrain ist, soll nach den Bauzeichnungen der neue Eisenbahnkörper in Rampenschüttungen aufsteigen, wo er aber dicht an die Nachbargrundstücke heranrückt, ist die Abgrenzung durch Mauerwerk geplant.

Außer dem ganzen Straßenlande des südlichen Strahlenzuges der Friedrichstraße werden sämtliche an diesem Strahlenzuge liegenden Grundstücke von dem Bau beansprucht. Es sind im ganzen 29 Grundstücke vom Eisenbahnstrecke zu erwerben. Dazu gehören auch die beiden Eckgrundstücke an der Kaiser-Wilhelmstraße. In dem Teile östlich der Neuborsstraße ist die Eisenbahnverwaltung schon Eigentümerin des Terrains, so weit es für die Erweiterungsarbeiten in Betracht kommt. Mit den übrigen Grundstücksbesitzern wird nunmehr wegen des Erwerbes verhandelt. Wo eine Einigung nicht zu erzielen ist, tritt, wie bei allen Grunderwerbungen für Eisenbahnzwecke, das Enteignungsverfahren ein. Auch die Stadt Breslau ist bei der Angelegenheit stark beteiligt, da sie das Straßenland der Friedrichstraße akquirieren soll. Es wird daher erforderlich sein, die Stadtverordneten-Versammlung damit zu befassen, der ja auch gegenüber eine ähnliche Eisenbahnangelegenheit, nämlich die Herstellung einer Eisenbahn-Haltestelle an der Frankfurterstraße, zur Beschlußfassung vorliegt. Der ganze Umbauplan ist am 2. Februar landesweit geprüft worden.

**\* Der Staatsanwalt an der Arbeit.** Heute vormittag wurde Genossen Dary eine Klage gestellt über einen Artikel, der im April 1911 in unserem Blatte erschienen ist. Wir hatten den Artikel längst vergessen, aber der Herr Staatsanwalt vergißt uns nie.

**\* Der nächste Frauenabend des Sozialdemokratischen Vereins** wird am Montag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, abgehalten. Die Leiterinnen der Frauenabende haben beschlossen, jeden Monat einen Frauenabend zu veranstalten; als regelmäßiger Frauenabend wurde der dritte Montag in jedem Monat festgelegt. Die weiblichen Mitglieder des Vereins mögen sich diese Tage zum Besuche des Frauenabends freihalten.

**\* Zum Durchbruch der Leisnigstraße.** Der alte hölzerne Bauweg ist nunmehr befreit und gegenwärtig ein vorläufiger Durchgang geschaffen worden. Mit der Planierung und Pflasterung der Straße wird demnächst begonnen werden. Die dort stehende alte Kaskanie, ein sehr schönes Naturdenkmal, soll für die Zukunft erhalten bleiben.

**Die Sitzung-Montate und Selber** werden benachteiligt, das wegen anderweitiger Besetzung der Versammlungslokals ihre Mitglieder-Versammlung am 11. Februar ausfällt und am 18. Februar im „Goldenen Schwan“ auf der Kupfer-Schmiedestraße abgehalten wird. Die Branchenleitung.

**\* Fuß- und Wagen-Schmiede.** Sonntag, den 11. Februar, vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr: Versammlung in Heiders Brauerei, Perrenstraße 19. Vortrag über die Umgestaltung der Krankenkassen nach der Reichsversicherungsordnung.

**\* Der Orchester-Verein** veranstaltet am 9. Februar im Konzerthause das 7. vollständige Freitagkonzert, das vom verstärkten Philharmonischen Orchester unter Leitung des Herrn Werner ausgeführt wird. Die Konzertsängerin Fel. Derta und Gertrud Meinel werden Ariens aus Mignon von Thomas und Samson und Dalila von St. Saens und ein Duett von Uda von Verdi vortragen. Aufgeführt werden folgende Werke: Sinfonie „Ländliche Hochzeit“ von Goldmark, Ouvertüre zur „Corydonthe“ von Weber, Gesang der Rheinflechter und Ouvertüre zum Tannhäuser von Wagner. Anfang 8 Uhr.

**\* Der Männer-Gesangverein „Liederkrone“** veranstaltet Sonntag, den 10. Februar, im „Lappenhof“ (Vorgarten) ein großes maskiertes und unmaskiertes Karneval mit Konzert, Tanz, Blumenfestzug, Preisverteilung an die schönsten Damen und Herrenmasken usw. Die Feste des „Liederkrone“ sind wegen ihrer reichen Ausgestaltung immer sehr gut besucht.

**\* Zum schweren Unglück auf der Ober,** bei dem drei Schulkinder ihr Leben einbüßten, ist zu melden, daß bisher noch keiner der erkrankten Knaben gesund wurde. Heute früh sind als vermisst gemeldet worden die beiden Söhne des Bischofsstr. 15 wohnenden Schuhmachereilers Tschepke, der im 9. Jahre stehende Walter und der 6jährige Erich. Es ist anzunehmen, daß diese beiden Knaben zu den drei erkrankten gehören; der dritte ist bisher noch nicht verifiziert gemeldet. Die von einer Seite verbreitete Nachricht, daß einer von den Erkrankten gestorben worden sei, beruht auf einem Irrtum.

**\* Ein Kind schwer verbrannt!** Heute vormittag in der neunten Stunde wurden die Samariter der Feuerwache auf der Bahnhofsstraße nach Bahnhofsstraße Nr. 17 gerufen. Hier hatte die Frau des Postillons Kuppert für wenige Augenblicke ihr 4 $\frac{1}{2}$ jähriges Töchterchen Erfriede allein in der Stube zurückgelassen, um Einkäufe zu besorgen. Als sie zurückkehrte, fand sie das Kind mit schweren Brandwunden am ganzen Körper vor. Es war dem brennenden Ofen zu nahe gekommen, wobei seine Kleider Feuer gefaßt hatten. Das schwer verbrannte Kind wurde nach Anlegung von Notverbanden mit dem Krankenwagen der Feuerwache ins Wenzel-Hande-Krankenhaus geschafft.

**\* Der schlechte Mundflug,** der für dieses Jahr geplant war, ist, wie gemeldet wird, wegen der Festlegung des deutsch-österreichischen Zuges Wien-Berlin für den Juni auf nächstes Jahr verschoben worden, da beide Veranstaltungen zeitlich zusammengefallen wären. Außerdem hat der Breslauer Musikrat an den Schlesischen Verein für Luftschifffahrt und den Schlesischen Aeroklub die Bitte gerichtet, wenn irgend möglich für das Jahr 1913 größere luftsportliche Veranstaltungen auszusprechen.

**\* Schuppenbrand in Opatowitz.** Mittwoch abend kurz nach 8 Uhr wurde die Feuerwache nach der Feldmark Opatowitz gerufen. Hier stand ein der städtischen Bromsenabverwertung gehöriger, 8 m langer, 5 m breiter, mit allerlei Gartengeräten gefüllter Beutelwagen in beiden Räumen. Die Feuerwache konnte den Brand in einer guten halben Stunde löschen. Der Schuppen ist vollständig abgebrannt, ebenso ist der Inhalt vernichtet worden.

**\* Ein Vereinsabzeichen** der freien Turnerschaft ist am Sonntag im Lythio-Theater während der Volksvorstellung gemeldet worden; es kam in der Redaktion der „Volkswehr“ abgeholt werden.

**\* Gefunden** wurden ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Zwicker ein Schlüssel, ein Damenring, ein Palet mit Silberstoff, eine Broche und eine Damenuhr. Letztere wurden ein Portemonnaie mit 57 Mk., ein goldenes Kettenarmband, ein silberner Knopf, ein silbernes Kreuz, eine Samtkasse, ein silbernes Rembrandt, ein grauer Helm, eine goldene Kinderruhr mit Perle, ein Gehörstachel, ein Silberarmreife und ein Platinarmband. Zu erfragen im Volksgewandhaus, Urzlinerstraße.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

### Ein wilder Streik in den staatlichen Mastbetrieben.

Besonders gibt es in Oberschlesien eine Menge fiskalischer Betriebe; neben der Kgl. Mühle in Gielwitz die Bergwerke in Königsbühl, Zabrze und Anuraw. Alle diese Bergwerke sind Anlagen mit zahlreichen Schächten, die viele tausende Arbeiter beschäftigen.

Nach einer Rede Wilhelms II. sollen nun die fiskalischen — der Oberschlesier sagt immer in dieser Beziehung — Betriebe Mastbetriebe sein. In den oberirdischen fiskalischen Betrieben kann man leider nichts Unvergütetes erblicken, selbst wenn man nur die besten Seiten unterhält. Die eine Mangelart — die man aber nirgends ganz hören will — ist die, daß auf den fiskalischen Betrieben rein vertriebsmäßig der Streik wegen Wedingerdustierung ausbricht. Auf keinen Betrieben Oberschlesiens finden so viele wilde Streiks statt, als gerade auf den fiskalischen Betrieben. Aber auch an Ausdehnung auf den Vertriebs- und die Länge des Streiks stellen diese Betriebe einfach alles in den Schatten.

Nun sind wieder zwei Jahre um, und der fällige Streik hat sich prompt eingestellt, diesmal auf dem Gebiet der „Magna-Coffin“ in Zabrze. Wie immer ist die Bedingung die Ursache, die auch hier schon seit einigen Tagen bekannt war und viel böses Blut machte. So haben schon am Freitag 20, am Sonnabend etwa 30 und am Montag 60 Schläpfer der Arbeit fern. Als es dann am Mittwoch zum offenen Streik kam und mehr als 190 Schläpfer nicht einfuhren. Da ohne die Schläpfer nichts zu machen ist, so war nun quier Rat teuer. Normal scheint man sich aber eines Besseren fassen zu haben. Um nicht noch einmal solche Trauerplele, wie in Malschau und Königsbühl anzuführen, hing man mit den Leuten in Verhandlung an, wozu der Herr Bergwerksdirektor in höchst eigener Person erschienen war. Da man die Reduzierung des Bedingtes zurückzog, so darf dieser Ausstand als beendet gelten.

Dieser Vorgang nimmt sich komisch aus, angesichts der Komödie, die man jetzt bei Anwesenheit des Handelsministers Ebdow mit den Arbeitern aufführt. Damals erlaubte man, daß der Arbeiterausschuß dem Minister eine Lohnforderung von 10 Prozent abverlangte, und der Herr Minister sagte wohlwollende Prüfung der Bitte zu. Und nun statt Zulage eine Lohnreduzierung. Diese Behandlung der Arbeiter beweist wieder nur zu deutlich, daß es für die Arbeiter der Bergwerke und besonders für die dem preussischen Staat gehörigen nur ein Heil gibt, nämlich: Einem in den Bergarbeiter-Verband, und durch diesen Kampf für menschenwürdige Bezahlung und Behandlung.

**Leobschütz, 8. Februar.** Die Schwester erschossen. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Bogolau, Kreis Rybnik. Der 30jährige Sohn des Bauern J. dorfselbst reinigte im Zimmer ein Jagdgewehr, während seine Schwester mit dem 16 Jahre alten Mädchen Strouzel von dort in demselben Zimmer mit Nadeln beschäftigt war. Plötzlich ging ein Schuß los und die Schrotladung drang dem Mädchen in die Kniekehle. Mit einem Aufschrei fiel sie zusammen. Mergliche Hilfe war umsonst, das junge Mädchen war innerhalb kurzer Zeit verblutet.

## Neueste Nachrichten.

### Die Präsidentenfrage.

Berlin, 8. Februar. Gestern nachmittag haben gemeinsam und unverblühte Besprechungen zwischen den Vertretern der nationalliberalen Partei, der Fortschrittlichen Volkspartei und der sozialdemokratischen Partei stattgefunden und zwar über die Wahl des Reichspräsidenten. Diese Besprechungen führten jedoch noch zu keinem nennenswerten Resultate. Von nationalliberaler Seite wurde der Standpunkt vertreten, daß ein ausgesprochenes Präsidium der Linken nicht möglich sei und es wurden

ferner die Sozialdemokraten erhalt, nach aber die Stellung der sozialdemokratischen Partei zu den Repräsentationsfragen zu äußern. Diese Fragen sollen nun heute vormittag in einer etwa 800 bis 1000 Personen starken Fraktionssitzung erörtert und das Resultat sodann den Liberalen mitgeteilt werden.

Berlin, 8. Februar. Nachdem die Reichstagsabgeordneten Bogt-Hall und Bogt-Kreienheim, sowie der Reformier Werner der deutschkonservativen Partei beigetreten sind, ist diese Fraktion die drittstärkste Fraktion des deutschen Reichstages geworden.

### Zur Thronrede.

Berlin, 8. Februar. Der „Vorwärts“ schreibt zur Thronrede: Aus dem düsternen Inhalt dieser Thronrede tritt nur wenig, aber nun so wichtigeres mit Bestimmtheit hervor. Militarismus und Nationalismus sollen neue Verstärkungen erfahren und neue Steuern werden notwendig, um die Ansprüche Mosch's zu befriedigen. Und wer die Traditionen unserer Regierung und der bürgerlichen Parteien kennt, wird keinen Moment daran zweifeln, daß ein großer Teil der neuen Listen wieder durch indirekte Steuern den arbeitenden Klassen vererbt werden. Die Thronrede spricht dann von sozialer Fürsorge; aber wenn derselbe soziale Geist auch weiterhin walten soll, der da z. B. in der Reichsversicherungsordnung gelebt hat, dann muß geleistet werden, daß die Arbeiter dieses Landes von diesem Geiste der Entrechtung und Bevormundung nicht das geringste wissen wollen. Die übrigen Sätze sind völlig farblos. Herr v. Bethmann-Hollweg hofft, mit diesem Reichstage noch recht gut und möglichst lange auszukommen. Ob der Plan wirklich gelingt, wir warten es in Ruhe ab, denn die Entwicklungslage ist wirklich nicht still.

London, 8. Februar. Am „Daily Graphic“ wird auf die „Fadenwickler“ hingewiesen, mit der der deutsche Kaiser in der Thronrede keine Freie erklärte befreit hat, indem er auf das glückliche und friedliche Zustandkommen des Maroko- und Kongobonens mit Frankreich hinweist. Das genannte Blatt meint, dieses Argument sei etwas mager und werde wohl überall seinen arabischen Glauben finden. Das, was die ganze Welt vor dem deutschen Kaiser erwartet, ist etwas viel Größeres, als der alte Spruch von der Nützlichkeit der Kisten für den Frieden.

### Die Situation in Bayern.

München, 8. Februar. Wie die „Neuesten Nachrichten“ mitteilen, soll Freiherr von Hertling, Ministerpräsident und Kultusminister, Kammerherr von Würzburg, Minister des Innern und des Königl. Hauses, Freiherr von Beckmann, der Vorsitzende der Konvention, Finanzminister werden.

Als, ein schwarzhaariges Ministerium! Angeburg, 8. Februar. Nach dem Zusammenstoß des neuen Landtages dürfte es aller Wahrscheinlichkeit nach bald zu einem heftigen Skandal kommen. Die liberale Fraktion der bayerischen Abgeordnetenkammer wird an die Regierung die Frage stellen, wie die Regierung und einzelne Minister denn eigentlich dazu gekommen sind, während der Wahl dem Zentrum gewisse Wahlkreise zu weisen. Die Vorwürfe, die von liberaler Seite als Vorwürfe zu dieser Voraussetzung angebracht werden, führen sich auf tatsächliche Forderungen und Angaben sofort unter Beweis stellen.

### Briefkasten

Amtsricht. Seite 6. In bürgerlichen Rechtskreisen seien Sie von Amtsricht. als Vertreter einer Partei zu bezeichnen; vor dem Landgericht kann nur ein Rechtsanwalt die Vertretung übernehmen. So, es kann ein Urteil ausbracht werden, der Fall dem, die Zwangsvollstreckung zu sichern.

St., Reichenstraße. Wenden Sie sich an das Metallarbeiter-Verein, K. Hofgasse 11.

## Versammlungen und Vereine.

### Gewerkschaftsbau.

Donnerstag, den 8. Februar: Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer. Tabaccher. Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr: Mitarbeiter-Versammlung (Wahl der Ortsverwaltung) im Zimmer 2. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereines. Väterungsgabe von 6 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$  Uhr im Zimmer 7.

### Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Der nächste Jahlabend des Sozialdemokratischen Vereins Breslau ist Montag, den 12. Februar, in den bekannten Lokalen.

### Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land).

Landesdistrikt 1. (Grünzische.) Freitag, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr. Mitglieder-Versammlung bei Forembe. Tagesordnung: 1. Unsere Gemeindevortretterwahlen. 2. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Landesdistrikt 4. (Rosental.) Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr: Distrikts-Versammlung bei Ubrin in Rosental. Tagesordnung: 1. Vortrag des Redakteurs Genossen Wolff aus Breslau. 2. Aufstellung der Kandidaten zur Gemeindevahl. 3. Bericht von der Generalversammlung.

Landesdistrikt 6. (Röpelwitz.) Montag, den 12. Februar, abends 8 Uhr: Jahlabend bei Mühlle, Röpelwitzsch. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Seibold. 2. Bericht der letzten Generalversammlung. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

Landesdistrikt 7. (Bezirk Klein-Gandau, Schmiedefeld, Gofel, Pätzsch, Klein- und Groß-Maffelwitz.) Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr: Distriktsversammlung bei Hellmann in Maffelwitz. Tagesordnung: 1. Die Aufgaben der Gemeindevortretter. Redner: Redakteur Genosse Kaufmann aus Breslau. 2. Unsere Generalversammlung. 3. Verschiedenes.

Landesdistrikt 9. (Bezirk Groß-Mochbern u. Gmols.) Sonntag, den 11. Februar, nachmittags Punkt 1 $\frac{1}{2}$  Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Schreier in Groß-Mochbern. Tagesordnung: 1. Die Aufgaben der Gemeindevortretter. Redner: Gemeindevortretter Srowig in Krieten. 2. Aufstellung eines Kandidaten. 3. Vereinsangelegenheiten.

Landesdistrikt 16. (Bezirk Marschwitz.) Sonnabend, den 10. Februar, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Müller in Marschwitz. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Bezirk Stabelwitz. Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Gofel in Stabelwitz. Tagesordnung: 1. Die diesjährigen Gemeindevahlen. 2. Bericht der Generalversammlung. 3. Verschiedenes. Die Bezirksführer müssen mir die Kontrollkarten bis Freitag abend zuschicken. Der Distriktsführer Hr. Seer.

Landesdistrikt 19. (Bezirk Canth, Schömitz u. Polditz.) Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung in Schömitz beim Gastwirt Poffmann. Tagesordnung: 1. Unsere Beteiligung an der Gemeindevortretterwahl. Redner: Gemeindevortretter Srowig. 2. Bericht der Generalversammlung. 3. Verschiedenes.







Preussisches Abgeordnetenhhaus.

8. Sitzung. Mittwoch, den 7. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Am Ministertisch: Kommissare.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung von Anträgen betr.

Aufbesserung der Altpensionäre.

Der Antrag Dr. Schroeder-Cassel (natl.) u. Gen. will die Regierung ersuchen, noch im Laufe dieser Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher eine prozentuale Erhöhung der Pensionen...

Ein Antrag Kronsohn (Vp.) u. Gen. will daselbe und zwar eine Erhöhung der Pensionen bis zu 3000 Mk. inkl. des Zuschlags.

Von den Abgg. Dr. Krenndt (Fronf.) u. Gen. ist dazu ein Antrag eingegangen, die Regierung zu ersuchen, schon für 1912 unter entsprechender Bemessung der Fonds zur Unterstützung der Altpensionäre...

Abg. Wismann (natl.):

Die Notwendigkeit der Erhöhung der Bezüge der Altpensionäre ist nicht zu bestreiten, angesichts der gestiegenen Kosten der Lebenshaltung...

Abg. Delius (Vp.):

Ich kann mich den Ausführungen des Vorredners nur anschließen. Die Pensionen der Altpensionäre sind außerordentlich niedrig, insbesondere die der Lehrer...

Abg. von Gofler (Fronf.):

Wir bringen dem Schicksal der Altpensionäre das denkbar größte Wohlwollen entgegen, sind auch der Meinung, daß die gesetzliche Regelung ihrer Bezüge auf die Dauer nicht zu umgehen sein wird...

Abg. Köntig (Zenit):

erklärt das Einverständnis seiner Freunde mit den Anträgen Schröder-Cassel und Kronsohn. Für die Unterstützungen müssen bestimmte Grundsätze festgelegt werden...

Abg. Krause-Waldenburg (Fronf.):

Allen Altpensionären so schnell wie möglich zu helfen, halten wir für wichtiger, zunächst den Streit auszuweichen, ob die Regelung der Bezüge auf gesetzlichem Wege erfolgen soll oder durch Erhöhung der Beihilfen...

Abg. Ströbel (Sozialdemokrat):

Auch wir sind einverstanden mit den Anträgen Kronsohn und Schroeder-Cassel. Dadurch wird nur eine bedauerliche Lücke ausgefüllt, die bei der Besoldungsreform geflossen wird...

Erhöhung der Bezüge der Altpensionäre

notwendig ist, nachdem inzwischen durch den Zollwucher auch ihre Verhältnisse so verschlechtert worden sind. Selbst die Kreiszahlung hat ja gestern angegeben, daß in den letzten 15 Jahren sich die gesamten Lebensverhältnisse um 18 bis 30 Prozent verteuert haben...

das System der Unterstützungen

beibehalten werden. Das ist nach den gemachten Erfahrungen schon aus praktischen Gründen abzulehnen, aber wir sind vor allem auch aus prinzipiellen Gründen dagegen. Die Altpensionäre und ihre Hinterbliebenen haben ein moralisches Recht auf Pension...

Abg. Straßer (Fronf.):

Die Angriffe des Abg. Ströbel gegen die Rechte waren ganz unangebracht. Wir stehen in unserer liberarösen Mehrheit auf dem Standpunkt der gesetzlichen Regelung...

Abg. Heine (natl.):

Was anderswo möglich ist, muß auch in Preußen möglich sein. Man muß auch berücksichtigen, daß sich unter den Altpensionären zahlreiche Kriegsteilnehmer befinden...

Abg. Ernst (Vp.):

tritt insbesondere für die Aufbesserung der Bezüge der pensionierten Lehrer ein.

Abg. Ernst (Vp.):

tritt insbesondere für die Aufbesserung der Bezüge der pensionierten Lehrer ein.

Verhältnisse der nichtrichtlichen Beamten.

Abg. Friisch (natl.) begründet den Antrag seiner Freunde, der die Regierung ersucht, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den gemäß Artikel 18 der preussischen Verfassung vom 31. Januar 1850 die Verhältnisse der nicht zum Richterstande gehörigen Staatsbeamten einheitlich und den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend geregelt werden sollen.

Abg. Delius (Fronf., Vp.): befürwortet einen Antrag auf eine einheitliche, organische, erspöndende und den veränderten Zeitverhältnissen entsprechende Neuregelung des gesamten Beamtenrechts. Die Schaffung eines modernen Beamtenrechts ist zurzeit die wichtigste Frage für die Beamten...

Abg. v. Geisler (Fronf.): Wir stimmen dem Antrag Friisch zu, lehnen aber den Antrag Kronsohn ab. So schlecht wie man die Rechtslage der Beamten schildert, ist sie auch nicht. Die Vorkämpfer auch unserer Unterbeamten bezweifeln niemand von uns...

Der Antrag Friisch wird hierauf angenommen, der Antrag Kronsohn gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr. (Kleinere Vorlagen und Anträge.) Schluß 6 1/2 Uhr.

Ausland.

Vandervelde über den neuen Reichstag und die Situation in Belgien.

Im Sonntags-Vortragsartikel des „Peuple“ spricht Vandervelde über die durch den Wahlsieg der deutschen Sozialdemokratie im Reichstag geschaffene Situation und in Verbindung damit über die zu erwartende parlamentarische Lage in Belgien...

Die internationale Zuckerkonferenz.

Zeit Wochen tagt in Brüssel die ständige Kommission der internationalen Zuckerkonvention. Die Verhandlungen drehen sich in der Hauptsache um den Antrag Rußlands, das einen höheren Anteil für seine Ausfuhr fordert...

Die von Rußland geforderte Erhöhung seines Exportkontingents würde zu einer Verbilligung des Zuckers führen, daher der Widerstand der übrigen Zuckerindustrie. Die deutsche Regierung vertritt natürlich die Interessen der Industriellen und nicht die des Volkes...

Ein monarchistischer Putsch in Portugal aufgedeckt.

Die Regierung hat nunmehr alle Verzweigungen und Vorbereitungen der neuesten Bewegung zur Wiedereinführung der Monarchie entdeckt. Es ist nach nicht festzustellen, ob der Erzherzog Tom Manuel oder der Prinz Dom Miguel auf den Thron gesetzt werden sollte...

Ein richtiges Urteil über das Verhalten der Arbeiter führt man sich erst bilden können, wenn eigene Nachrichten vorliegen. Bekannt ist, daß der Sozialismus in Portugal nur in seinen ersten Anfängen steht und noch keinen ausstrahlenden Einfluß auf die Arbeitermassen besitzt...



modernen Gewerkschaften keinen Anteil an dem Monarchistenputz, obwohl sie auch über das neue Regiment Anlauf zu Mägen haben.

**Ein Siegestag.** Das schweizerische Kranken- und Unfall-Versicherungsgesetz wurde, wie bereits kurz gemeldet, in der Volksabstimmung mit 285.990 gegen 288.966, also mit einer Mehrheit von 16.921 Stimmen angenommen. Die Genehmigung darüber gilt nicht allein dem Gesetz, das ja nichts weniger als ein Ideal und in der Zukunft sehr Verbesserungsbedürftig ist, sondern ebenso sehr der Überwindung der sozialpolitischen Lüge und Unfruchtbarkeit, die es verschuldet, daß seit 1877, in welchem Jahre das Fabrikgesetz in der Volksabstimmung Annahme fand, kein nennenswerter sozialer Fortschritt mehr im Lande gemacht werden konnte. Die forumpierende Kapitalmacht hat keine Mittel vermisst, das Versicherungsgesetz in der Volksabstimmung zu Fall zu bringen. Abwofalen waren mit 2000 Franken für jedes Verfallungsjahr gegen das Versicherungsgesetz gekauft worden.

Zum Abstimmungsresultat sei noch bemerkt, daß 17 Kantone das Gesetz angenommen und 8 es verworfen haben, worunter alle westlichen Kantone (Genève, Waadt, Neuchâtel, Valais und Freiburg). Die großen Kantone Zürich, Bern, St. Gallen und Aargau haben mit ihren, zum Teil sehr großen ansehnlichen Mehrheiten das Gesetz gerettet. In manchen Arbeitergemeinden ist das Gesetz mit einer Dreiviertel- bis Vierfünftelmehrheit angenommen worden. In Aukersfild, dem 3. Stadtkreis von Zürich, mit 9429 gegen 1810 Stimmen.

Im Mai 1900 war das erste Versicherungsgesetz mit 341.419 gegen 148.635 Stimmen verworfen worden. Der 4. Februar 1912 mit der Annahme des Versicherungsgesetzes bedeutet nicht nur einen beachtenswerten sozialen Fortschritt, sondern auch die Rettung der bürgerlichen Demokratie vor dem Bankrott. Bedenklich ist immerhin, daß von den 830.000 Stimmberechtigten mehr als 300.000 am Sonntag von ihrem wichtigen demokratischen Rechte keinen Gebrauch machten. Eine solche große Zahl von politischen Unreifen — 37 Prozent der Stimmberechtigten — ist für ein kleines Land etwas zu viel. Es harret der Sozialdemokratie noch ein sehr großes Erziehungswerk.

Unsere Freude über den letzten Sonntag wird noch vergrößert durch die schönen Siege in Zürich und Basel. Im Bezirk Zürich ist unser Genosse Lehrer Debrunner im zweiten Wahlgang mit 15.370 gegen 13.655 Stimmen, bis auf seinen liberalen Genossen Dr. Zumbühl, in den Bezirksrat gewählt. In Basel unter Genosse Regierungsrat Müllerleger mit 724 gegen 3659 Stimmen in den Nationalrat gewählt worden, wozu die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten auf 16 steigt. Ebenso wurde ohne Gegenkandidaten in Basel unser Genosse Dr. Moscher als sozialdemokratischer Kandidat gewählt. Zugewählt ist bei der Erziehungswahl in den Nationalrat im Kanton Waadt unser Genosse Golah mit 3299 gegen 12.370 Stimmen seinem Gegner unterlegen.

**Annahme der Zuderkonvention durch die Schweiz.** Der Bundesrat nahm gestern in außerordentlicher Sitzung Kenntnis von dem gefestigten Kompromißantrag, betreffend die Zuderkonvention in Brüssel. Er beschloß, diesem zuzustimmen und beauftragte den Schweizerischen Vertreter, die neue Konvention zu unterzeichnen. Vorbehaltlich bleibt die parlamentarische Genehmigung.

**Die Wirksamkeit der interparlamentarischen Union.** Der Rat der interparlamentarischen Union wird am Sonnabend in Brüssel zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht ein Antrag der italienischen Gruppe, daß es der Union nicht gestattet sein soll, im Falle kriegerischer Verwickelungen zwischen zwei Ländern einem der beiden Kriegführenden einen Tadel auszusprechen. Wenn dieser Antrag abgelehnt wird, wird Italien die Union verlassen, da der Rat der Union Italien wegen der Ereignisse in Tripolis jüngst getadelt hat.

**Jur Lage in Persien.** Schah Mohamed Ali solle eine Pension von 50.000 Toman erhalten, während über seine Anhänger volle Amnestie erklärt wird. Der frühere Gouverneur von Teheran wird als selbstmörder, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte. In russischen Kreisen machte sich eine lebhaftere Stimmung gegen ihn geltend, da er in einem Telegramm die russischen Truppen beschuldigt hatte, an dem Blutbad der Bewohner von Teheran beteiligt zu sein. Auf Fürbitte der englischen Regierung erklärte sich Russland bereit, das Leben Daulchs zu schonen, wenn dieser das englische Konsulat verlassen und sich nach Teheran begeben würde.

**Das Betrügen in der Luft.** Der „Erzherzog“ behauptet, Kriegsmilitär Müllerand lasse gegenwärtig einen Plan prüfen, durch den Frankreich und insbesondere die Hauptstadt Paris gegen eine Invasion besonders der Flugzeuge geschützt werden solle. Längs der Grenze von Maubeuge bis Velfort würden regelrechte Festen von Aeroplanen und Zeppelinballons errichtet werden, unauflöslich umhauert und mittels Funkentelegrammen das Gerannahen feindlicher Flugzeuge melden. Die Verwirklichung dieses Plans würde eine beträchtliche Anzahl von Millionen kosten. Aber falls der Kriegsmilitär dies verlangen sollte, würde sich das Land gewiß nicht weigern, diese großen Opfer zu bringen.

**Die Unruhen in Mexiko.** Depeschen aus Chihuahua in Mexiko besagen, daß die dortigen Revolutionen einer bevorstehenden Umwälzung angenommen haben, daß sie nicht zu unüberbrückten seien. Der Zivilgouverneur von Chihuahua ist zurückgetreten und hat den General Orozco als militärischen Direktor der Provinz empfohlen. Ueber die Entschlüsse des Präsidenten Madero ist noch nichts bekannt. Das deutsche Konsulat in Mexiko befindet sich in der Landeshauptstadt sich im Zustande großer Unruhe befindet. Präsident Taft erließ eine vorbereitende Mobilisierungsbefehl für 34.000 Mann Truppen, die längs des Rio de Grande aufgestellt werden. Die Mobilisierung von 66.000 Mann amerikanischer Militärs gilt jeden Augenblick für möglich. Wenn es dazu kommt, so wird ein bewaffneter Einmarsch in Mexiko für wahrscheinlich gehalten. Die Bewohner der Grenzstadt Juarez bewaffnen sich, da ein Angriff der Anhänger des revolutionären Kandidaten Emilio Llaguno Gomez auf die Stadt für wahrscheinlich gehalten wird.

**Jur Lage in China.** Sunjatsen hat den Wunsch ausgedrückt, daß nun endlich den Streitigkeiten definitiv ein Ende gesetzt wird. Dessen ungeachtet hat gestern nachmittag der Bischof von Dou Kouang keine Drohung erneuert, auf Befehl zu marschieren, wenn nicht sofort die Ankündigung der Abdankung des Kaisers erfolge. Tang Tin Hou und andere republikanische Führer sind nach dem Norden abgereist. Der Beschluß der republikanischen Versammlung, daß dem Kaiserhause die Verbeibehaltung sämtlicher Titel gestattet werden solle, wird von den Republikanern des Südens einer scharfen Kritik unterzogen. Wie es heißt, hat die jetzige Regierung die Errichtung einer provisorischen Regierung für die Dauer von vier Monaten, die ihren Sitz in Peking hat, in Vorschlag gebracht.

**Schlesien, Posen und Nachbargebiete.**

**Schweidnitz, 8. Februar.** Sensationelle Verhaftung. Die Bankkrise, welche über die Bank für Handel und Gewerbe in Frankenstein hereingebrochen ist, dürfte zu umfangreichen Strafprozessen führen. Mittwochs vormittag wurde hier Bankdirektor Zug, der seinen Wohnsitz von Frankenstein nach Schweidnitz verlegt hatte, verhaftet und nach Frankenstein überführt. Die Verhaftung erfolgte unter dem bringenden Verdacht der Untreue. Wie in einer in Frankenstein abgehaltenen Interessentenversammlung zur Sprache kam, soll Zug überhaupt keine Einlagen bei jener Bank gemacht, solche aber vorgetäuscht und jahrelang Dividenden für ein fingiertes Kapital bezogen haben. Ob es bei der beschlossenen Liquidation jener Bank bleibt, ist sehr in Frage gestellt. Jedenfalls ist es nicht ausgeschlossen, daß nunmehr der Konkurs folgt und das würde große Fällissements in weitesten Kreisen Schlesiens zur Folge haben, besonders auch in Schweidnitz. In der erwähnten Versammlung wurde vor der Verhaftung des Konkurses dringend gewarnt und eine solche Maßnahme von juristischer Seite direkt als ein Verbrechen bezeichnet.

**Zugradobors, 8. Februar.** Aus Schwermut. Der 51jährige Postkutschner Schröter hat sich Dienstag abend von einem Oltterjunge überfahren lassen. Der Körper wurde vollständig zermalmt. Der Oltterjunge war wegen Krankheit verurlaubt und zeigte seit einiger Zeit Anzeichen von Schwermut. Er hinterläßt eine Witwe und sechs zum Teil unverheiratete Kinder.

**Reichenbach, 6. Februar.** Noch ein schlechter Jugendschicksal. Nachdem dieser Tage erst in Losenbühl die Verhaftung von zwei katholischen Lehrern wegen schwerer Entschuldigungsverbrechen erfolgt ist, wurde Mittwoch hier ein dritter Volksschullehrer, Wiesner, welcher an seinen Schülerinnen Züchtungsverbrechen begangen haben soll, dem Gerichtsgefängnis eingeliefert.

**Sorau, 8. Februar.** Zigeunerischlacht. Der „Schles. Ztg.“ wird berichtet: Einer alten Eule gemäß fand am Sonntag im benachbarten Nieder-Millersdorf der diesjährige „Frauenball“ statt, den die Frauen der Gegend zu veranstalten pflegen. Gegen abend hatte eine Zigeunergesellschaft von 24 Personen ihren Camp in das Dorf gehalten und war in den Stallungen des Gasthofes zum „Leuchter Kofler“, in dem der Ball stattfand, untergebracht worden. Schon nach einiger Zeit erschienen mehrere männliche Zigeuner in der Gasse, um dort anwesende, an dem Veranügen nicht beteiligte Ortsbewohner zu einem Spiel anzuregen. Da man ihnen mißtraute, kam es zu wüthenden Auseinandersetzungen, die bald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Die Zigeuner gingen mit ihren Knütteln vor, und einer von ihnen bedrohte den Wirt mit einem langen Dolchmesser. Ein zu Hilfe eilender Musiker wurde am Arme so schwer verletzt, daß schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Als der Kampf seinen Höhepunkt erreichte, griffen auch die Zigeunerweiber kräftig ein. Was nicht mit und nagelstarr war, wurde zertrümmert. Die Räume boten ein Bild grauenhafter Verwüstung, als der aus Sorau herbeigerufene Gendarm erschien und dem gefährlichen Ramoie ein Ende bereite. Während der Nacht, in der das ganze Dorf in Aufregung blieb, wurde die Zigeunerbande scharf bewacht und am nächsten Morgen dem hiesigen Amtsgericht übergeben.

**Pöschwitz, Kreis Jauer, 8. Februar.** Vom Straßentäter. Der Stellendiger Kofe aus Nieder-Pöschwitz, der, wie berichtet, einen raffinierten Straßenraub auf den Gemeindefeldern und Feuerversicherungs-Kollektoren einführte, scheint ein gewöhnlichsmäßiger Spitzbube zu sein. Bei einer Hausdurchsuchung fand man ein vom Dominium Weberau stammendes Verzeichniß. Obgleich er nicht late. erntete er sehr reichlich auf den Feldern seiner Nachbarn. Getreide, Kraut und Zuckerrüben soll er in großer Menge entwendet und fuhrenweise verkauft haben.

**Roje, der im Amtsgerichtsgefängnis zu Jauer untergebracht ist, verjuchte in der Nacht zum Sonntag seinem Leben ein Ende zu machen. Er wurde jedoch an der Ausführung gehindert.**

**Obilz, 8. Februar.** Nobelunfälle. Auf der Landstrasse-Nobelbahn ereigneten sich am Sonntag und Montag nicht weniger als neun Unglücksfälle. Fünf Personen trugen Bein- und Armbürden, vier Personen andere erhebliche Verletzungen davon. Die Verletzungen bei zwei jungen Leuten waren so schwer, daß beide sofort in d. Klinik übergeführt werden mußten.

**Freyhadt, 8. Februar.** Eine Wurst gefunden. Im „Freyhadt'schen Kreisblatt“ Nr. 11 befindet sich folgende Bekanntmachung: „Als gefunden ist hier abgegeben worden: Eine Wurst. Die Anmeldung von Rechten an vorbezeichneten Gegenstand hat innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu erfolgen. Nach Ablauf dieser Frist wird gemäß §§ 9 und 9a der Dienstverweisung vom 27. Oktober 1899, betreffend die polizeiliche Behandlung der Fundstücke, verfahren. Freyhadt, den 8. Februar 1912. Die Polizeiverwaltung.“ So häufig es ist, daß nichts verloren geht, so heiter ist es, daß der Wurst im Nichtabholungsfall dreimonatliche Aufbewahrung beschieden ist. Ob sie dabei nicht ein bißchen an Geschmack verliert?

**Schmieberg, 8. Februar.** Eine Erinnerung an das Drama vom Staubeuhofe, Ende März 1907, wurde am Mittwoch wieder wachgerufen durch eine Verhaftung gegen die Frau Martha Klein, welche sich wegen Diebstahls zu verantworten hat. Als Zeuge fungierte auch der Ehegatte der Angeklagten, Max Klein, früherer Besitzer des Staubeuhofes, zurzeit im Zuchthause zu Görlitz, wo er seine lebenslängliche Zuchthausstrafe wegen Anstiftung zum Tode seines Vaters verbüßt. Die Angeklagte, welche letzten Montag nach Verbüßung ihrer vierjährigen Zuchthausstrafe aus der Strafanstalt zu Jauer entlassen worden war, wird beschuldigt, im Sommer 1910 nach erfolgtem Verkauf des Staubeuhofes an den jetzigen Besitzer Lehrer emerit. Gerner aus Breslau, sich mehrere zum Bestiztum gehörige Inventarstücke widerrechtlich angeeignet zu haben. Der Amtsanwalt beantragte jedoch selbst die Freisprechung, worauf das Gericht auch erlief. Max Klein, der schon am Abend vorher durch zwei Transporteure hierher überführt worden war, wurde wieder nach Görlitz zurückgebracht. Er sah verhältnismäßig wohl und ungebeugt aus.

**Dunglau, 8. Februar.** Die schwarzen Vöden im Dungkauer Kreise. In Uslau hiesigen Kreises sind durch den Kreisarzt zwei schwere und zwei leichtere Fälle von Vöden festgestellt worden. Schmer von den Vöden befallen ist die Frau Böttchermeister Mülligbrodt und die Witwe Käse, leicht ein Mann und Mädchen. Um eine Weiterverbreitung und Verheilung zu verhüten, sind die Kranken nicht ins Krankenhaus gebracht, sondern in Uslau belassen und isoliert worden. Der Kreisarzt hat die erforderlichen Anordnungen getroffen. Anzunehmen ist, daß die Seuche von Galtitzern eingeleitet worden ist.

**Piegnitz, 8. Februar.** Von den schwarzen Vöden. Hier ist der Regierungsrat Schmidt von der hiesigen Regierung an den schwarzen Vöden erkrankt. Der Regierungspräsident hat deshalb sofort Veranlassung genommen, an dem genannten Kollegium und an sämtlichen Beamten der Piegner Regierung sofort Schutzimpfungen vornehmen zu lassen. Zu der erkrankten Regierungsrat Schmidt am 29. und 31. Januar an der Veranlassung der Landwirtschaftskammer in Breslau teilgenommen hat, empfiehlt der Direktor des Hygienischen Instituts an der Breslauer Universität allen Teilnehmern an diesen Sitzungen, sich und alle ihre Familienangehörigen vorzichtshalber impfen zu lassen.

**Posen, 8. Februar.** Der Schuhmann als „Zu“ hälter. Vor der 1. Strafkammer stand der jetzige Heizer des Norddeutschen Lloyd Hugo Breitenfels aus Posen unter der Beschuldigung, im April und Mai vorigen Jahres in Posen und Breslau Zuhälter gewesen zu sein. Dem Angeklagten, der früher in Posen Schuhmann war, gefiel dies offenbar nicht. Er zog deshalb in Breslau zu dem Stimmwähler Müller und wählte in Posen zu einer gewissen Urbanität, die ihm noch aus der Zeit her bekannt war, wo er in Posen Schuhmann war und sich sich von dieser ernährte. Die Strafkammer hielt seine Schuld für erwiesen und verurteilte ihn wegen Zuhälterei in zwei Fällen zu vier Monaten Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten auf die erlittene Unterzuchungshaft.

**Wojanowo, 8. Februar.** Ein tödlicher Unfall trug sich in der Dampfmaschine des Gutes Cowling zu. Der Arbeiter Peter Janowski wurde beim Betreten des Maschinenraumes vom Schwungrad der Dampfmaschine erfaßt, mitgerissen und zu Boden geschleudert, wo er zerschmettert liegen blieb. Janowski hinterläßt seine Frau mit sechs unverheirateten Kindern.

**Breslauer Schlachthausmarkt.** Amtlicher Bericht über den Hauptviehmarkt am 7. Februar. Der Viehmarkt betrug: 1321 Rinder, 2355 Schweine, 1018 Schafe, 1265 Gänse. Ueberstand vom vorigen Marke waren: 29 Rinder, 89 Schafe. Es wurden geachtet für den Viehmarkt:

	Schlachtgewicht	Schlachtgewicht
Rindfleisch, ausgewählte Ecken höchsten Schlachtwerts, die noch nicht zugehen (ungeachtet)	43-47	75-82
Schlachtkörper, ausgewählte, im Alter von 4 bis 7 Jahren	38-41	70-76
Junge, Beschläge, nicht ausgewählte u. ältere ausgewählte	33-38	66-76
Wichtig geachtete junge, gut geachtete ältere	bis 30	bis 67
Schafe:		
Wollschaf, ausgewählte höchsten Schlachtwerts	44-48	75-81
Wollschaf, jüngere	41-43	72-75
Wichtig geachtete junge, gut geachtete ältere	35-37	63-66
Kälber und Kühe:		
Wollschaf, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwerts	43-46	74-79
Wollschaf, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren	36-40	67-74
Keinere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	32-36	64-71
Wichtig geachtete Kühe und Kälber	25-30	56-61
Gering geachtete Kühe und Kälber	bis 22	bis 53
Gering geachtetes Jungvieh (großes):		
II. Kälber:		
Feinere feinerer Mast	—	—
Feinere Mastkühe	—	—
Mittlere Mast- und beste Feinmast	51-54	85-90
Geringere Mast- und gute Feinmast	47-48	81-84
Geringe Mastkühe	36-40	72-80
III. Schafe (Schlammfleisch):		
Wollschaf, ausgewählte Mastschaf	40-43	77-83
Keinere Mastschaf, geringere Mastschaf und gut geachtete junge Schafe	30-34	63-71
Wichtig geachtete Mast- und Schafe (Mastfleisch)	23-29	55-66
IV. Schweine:		
Mastschaf, ausgewählte über 120 bis 150 Kilogr. (210 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	49-52	61-65
Mastschaf, ausgewählte über 100 bis 120 Kilogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	46-50	59-64
Mastschaf, ausgewählte über 80 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	45-48	59-63
Mastschaf, ausgewählte über 60 bis 80 Kilogr. (120 bis 160 Pfund) Lebendgewicht	43-46	57-61
Feinere und geachtete über 100 Kilogr. (210 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	42-45	55-58
Mastschaf über 100 Kilogr. (210 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	50-53	63-66

Der Geschäftsgang war mittelmäßig. In Posen nach Oberhiesien: 454 Rinder, 55 Schweine, 83 Kälber, 10 Schafe, nach Mittel- und Niederhiesien: 22 Rinder, 178 Schweine, 6 Schafe; nach Götzen: 63 Rinder, 13 Schweine; nach Berlin: 25 Rinder; nach Westpreußen: 173 Rinder. Ueberstand nach anderen Plätzen: 2 Rinder. — Ueberstand vorliehen: 8 Rinder, 1 Kalb, 8 Schafe. Von den Schweinen wurden verkauft: 20 Stück zu 65 M., 25 zu 54, 71 zu 68, 131 zu 52, 189 zu 61, 554 zu 50, 268 zu 49, 426 zu 48, 274 zu 47, 253 zu 46, 153 zu 46, 84 zu 44, 19 zu 43, 40 zu 42, 15 zu 41, 6 zu 40, 3 zu 39, 2 zu 38 M.

**Aus der Geschäftswelt.**  
**Sagen Sie nicht**  
ein Palet Fleisch-Soda, sondern  
**verlangen Sie**  
an  
**Henkel's** Fleisch-Soda, nur dann sind Sie sicher, ein so  
palet Fleisch-Soda 37 Jahre bewährt und erprobtes Präparat zu  
bekommen, dessen Gebrauch Sie stets vollaus zufrieden stellt.

**Als „echte“ Fabrikate**  
bezeichnen die Hausfrauen diejenigen, die ihnen schon von Mutters und Grossmuttern Zeiten als besonders gut und zuverlässig bekannt sind. Wenn sie von „echtem Backpulver“, „echtem Puddingpulver“, „echtem Vanillin-Zucker“ sprechen, so meinen sie damit  
**Dr. Oetker's Backpulver**  
**Dr. Oetker's Puddingpulver**  
**Dr. Oetker's Vanillin-Zucker**  
1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.  
Überall zu haben! Nachahmungen weisen man zurück.